

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

265 (11.11.1939) 11./12.11.1939 Samstag / Sonntag

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Ercheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Sölingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepunktete Millimeterzeile (40 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 265

Samstag/Sonntag, 11./12. November 1939

111. Jahrgang

mit München trauert das deutsche Volk

Der Führer vor den Särgen seiner Getreuen — Feierliche Aufbahrung der Opfer des Bürgerbräukellers vor der Feldherrnhalle

München, 11. Nov. Die Hauptstadt der Bewegung und mit ihr das ganze deutsche Volk schied sich an, Abschied zu nehmen von den 7 Toten, die vor 48 Stunden im Bürgerbräukeller für den Führer und Deutschland gefallen sind. Die nächtliche Aufbahrung der Hingemordeten vor den Stufen zur Feldherrnhalle in der zehnten Abendstunde des Freitags hat die Trauerfeierlichkeiten ergreifend und erhebend eingeleitet.

Dieser Ernst liegt über den Platz. Die drei Bogen der Feldherrnhalle sind mit dunkelrotem Tuch ausgeschlagen. In der Mitte steht ein mächtiger Podest, der auf rotem Tuch das Hakenkreuz trägt. Davor brennt eine breite Feuerkralle. Die lodernen Flammen vermischen sich mit dem Feuer der vier Pylonen, die vor der Feldherrnhalle errichtet sind. Sonst ist der ganze Platz in Dunkel gehüllt.

Die Tribünen zu beiden Seiten der Feldherrnhalle sind voll von schweigenden Menschen. Und Kopf an Kopf stehen die Tausende bis vor dem Odeonsplatz. Ueber dem Ganzen lastet das große Schweigen. Kein Laut unterbricht die Stille. Die Menschen gehen in sich. Schmerzvolle Trauer erfüllt sie um die Toten Empörung, maßlose Erbitterung über das Verbrechen, Genugtuung, tiefster Dankbarkeit für die Errettung des Führers. Der Feiger rückt vor. Aus dem Dunkel wachsen die Schattenschatten der Toten. Zwei Kompanien der SS im Stahlhelm rücken an und nehmen vor den feierlichen Tribünen Aufstellung. Der Turm der Theatiner Kirche kündigt die 10. Abendstunde. Dampf dröhnt der Rhythmus der Trommler. Aus dem Fogartenor heraus bewegt sich der Zug mit den Särgen, in denen die Toten ruhen. Jeden Sarg deckt ein rotamantes Tuch mit dem Hakenkreuz.

Den Trauerzug geleitet nationalsozialistische Jugend mit brennenden Fackeln vor die Stufen der Feldherrnhalle. Sturm und in dieser Ehrfurcht grüßen die Menschen die Toten.

Dann zerreißen kurze Kommandorufe die Stille. Die Truppe präsentiert das Gewehr mit Blickwendung zu den Särgen. Der Präsentiermarsch erklingt. Die Männer, die die Särge tragen, legen sie auf Podeste, die vor den Stufen zur Feldherrnhalle stehen. Nun sind die Toten des Bürgerbräukellers auf gehelligtem Boden aufgebahrt, unweit der Stätte, wo die ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung gefallen sind, zu deren Gebenten sich jene am Abend des 8. November im Bürgerbräukeller sammelten, die heute als die jüngsten Blutzeugen für Führer und Deutschland ihre Leben geopfert haben. Auf daß der Führer lebe, auf daß wir und Deutschland leben, haben auch sie für eine Nacht die Wache bezogen.

Dann rücken gemeinsamen Schrittes SA-Männer an; sie traten neben die Särgen und halten Wache bei ihren Kameraden. Der feierliche Akt ist beendet.

Und nun ergießt sich der Strom der Volksgenossen nach der Feldherrnhalle, um vorbeizudefilieren vor den Toten des 8. November. Man merkt es den Trauernden an, trotz der dunklen Nacht, daß sie nicht die Reugierde hergetrieben hat. Man kann in die Herzen nicht hineinschauen, aber die Aonen sagen genug. Entschlossen, mit erhöhter Rechten, ziehen sie vorüber und nehmen Abschied von den Ermordeten. Und im Geiste marschieren mit ihnen das ganze deutsche Volk.

Müchens Bevölkerung ehrt die Opfer des 8. November. München, 11. Nov. Kaum hatten sich die Schleier der Nacht gezogen, da setzte im Dämmer des heraufziehenden Tages die Wallfahrt der Volksgenossen zu den Särgen der 7 Opfer des 8. November 1939 vor der Feldherrnhalle ein, während an den Särgen die Fahnen auf Halbmaß hingen und der Trauer des ganzen deutschen Volkes ehrenden Ausdruck verlieh. Schon um die 8. Morgenstunde eilten SA-Männer und SA-Mädchen zu ihren Sammelplätzen, um von hier aus zu der großen Spalierbildung der deutschen Jugend längs der kilometerlangen Straßen des Trauerfundortes aufzumarschieren.

Auf dem Odeonsplatz und vor der Feldherrnhalle nahmen auf den Bürgersteigen bereits die ersten Volksgenossen Aufstellung, um schon Stunden vor Beginn den feierlichen Staatsakt zu erwarten.

Unabhängig bewegte sich unterdessen von der Brienerstraße her der Strom der Volksgenossen zur Feldherrnhalle. In Dreier- und Viererreihen zogen die Menschen in schweigendem Ernst und mit erhöhter Rechten an den Särgen vorüber, hinter denen die Oberarmen lodern. Männer, Frauen, Kinder, Marschierer des 8. Nov. 1939, politische Leiter, Männer der Gliederungen waren vorüber. SA-Männer halten wie aus Erz gegossen die Ehrenwache an sechs Särgen, an dem Sarge Kaisers Männer vom NSKK. In ehrfurchtsvoller Stille bewegt sich die Menge auch am Mahmal vorüber und gebent mit dem Deutschen Gruß der ersten 16 Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung, die an dieser Stelle am 9. Nov. 1923 Blut und Leben für das von ihnen erlebte große und freie Deutschland Adolf Hitlers gaben.

Der Führer in München

In Gegenwart des Führers fand auf dem Platz vor der Feldherrnhalle der feierliche Staatsakt statt, bei welchem der Stellvertreter des Führers Worte des Dankes und der Treue für die treuen Toten der Bewegung sprach, die durch ein ruchloses Attentat, das dem Führer galt, ihren Dienst am Vaterland und der Bewegung gleich den Toten vom 9. November 1923 mit ihrem Herzblut besiegelten. Dampf dröhnte der Ehrensalut nach den Worten des Stellvertreters des Führers durch die Stille, während das Lied „Bon guten Kameraden“ das Band der engsten Gemeinschaft des deutschen Volkes mit den Opfern des 9. November 1939 knüpfte. Dann nahm der Führer Abschied von den Särgen seiner Getreuen und von den Angehörigen. Wie ein heiliger Schwur erklang als Abschluß der Feier das Horst-Wessel-Lied, dann setzte sich der Trauerzug nach dem Friedhof in Bewegung, wo die Opfer des 9. November 1939 in einem gemeinsamen Grab ihre letzte Ruhestätte finden.

Ueber aller Trauer aber bindet das ganze deutsche Volk den Helm fester und geschlossenere als je steht es hinter seinem geliebten Führer!

Die Untersuchungskommissionen an der Arbeit

Wertvolle Hinweise aus der Bevölkerung. — Ausländischer Ursprung des mechanischen Zündapparates.

München, 10. Nov. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, hüten sich bei der Sondert Kommission zur Untersuchung des Verbrechens vom 8. November die Hinweise und Mitteilungen aus allen Kreisen der Volksgenossen. Die Sondert Kommission ist daher am heutigen Freitag um ein Dreifaches verstärkt worden, damit sie diese einlaufenden Angaben, die natürlich zunächst meist nur Hinweise allgemeiner Art enthalten, aber selbstverständlich auch Wichtigstes bringen können, erschöpfend bearbeiten kann. Zurzeit liegen wohl über tausend derartige Hinweise aus der Bevölkerung vor.

So anerkanntswert die Zusammenarbeit aller Volksgenossen zur Aufklärung des schändlichen Verbrechens ist, so erfreulich ist auch das Zusammenwirken aller bei der Sondert Kommission Beschäftigten vom ersten bis zum letzten Mann, weil eben alle nicht nur eine wirkliche Verpflichtung in sich fühlen, sondern selbst mit Leib und Seele dabei sind.

Zurzeit sind Sachverständige damit befaßt, auf das Genaueste die ausgefundenen Teile des zur Entzündung der Sprengladung benutzten mechanischen Zündapparates festzustellen. Es ist dabei sehr wesentlich, daß die genaue Zusammenfügung der Metalle

Unveränderte Lage im Westen

Berlin, 11. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen schwache Spätrupp- und Artillerietätigkeit. Ein französischer Jettballon wurde bei Kolar durch einen deutschen Jagdflieger abgeschossen.

Roosevelt kapituliert

Der Dreh mit dem Flaggenwechsel hat versagt

Washington, 11. Nov. Roosevelt hat dem Druck seines Außenministers Hull und des überwiegenden Teiles der amerikanischen Kreise nachgegeben und seine Genehmigung zum Flaggenwechsel der USA-Dampfer zurückziehen müssen. Der von Reedern und anderen interessierten Kreisen ausgehende Plan, durch die Hintertür der Flagge Panamas den Alliierten große Mengen amerikanischer Tonnage für die Beförderung ihres Kriegsgüter aus Amerika nach Europa zur Verfügung stellen zu können, ist damit ins Wasser gefallen.

In der Pressekonferenz teilte Roosevelt heute mit, er verhandle mit Gremien, Seelenten und Schauerleuten, die durch den Ausfall der amerikanischen Schifffahrt nach Europa betroffen werden. Er werde der nächsten Tagung des Parlaments vorlegen, daß sie die Arbeitslosenunterstützung bekommen, die nach dem geltenden Sozialgesetz nur für Industriearbeiter gewährt wird. Inzwischen erwäge er, um sofortige Abhilfe zu schaffen und Offiziere wie Mannschaft nicht talentlos am Strand oder in den Städten herumlungern zu lassen, die Einrichtung

eruiert wird. Man kann ruhig schon heute sagen, daß jedenfalls in Bezug auf die Legierung einzelner Metallteile tatsächlich ein ausländischer Ursprung nachzuweisen sein wird.

Es sind gegenwärtig Untersuchungen, die von verschiedenen Seiten geführt werden, im Gange, um ganz unabhängig voneinander ein absolut einwandfreies Ergebnis zu erhalten. Gerade diese Art der Untersuchung ist von entscheidender Bedeutung, umso mehr als die Sondertkommission bereits eine ganz spezielle Richtung verfolgt, und man kann sagen, daß vielleicht schon in den allernächsten Tagen der Öffentlichkeit nähere Einzelheiten bekannt gegeben werden können, damit die Sondertkommission, die alle Hinweise prüft, genauere Mitteilungen, speziell nach dieser Richtung hin, erhält.

Stärkste Anteilnahme des Auslandes für die Opfer des verbrecherischen Münchener Anschlages. — Einmütige Genugtuung über die Rettung des Führers im Ausdruck gebracht.

Berlin, 10. Nov. Aus Anlaß des ruchlosen Attentats gegen den Führer haben die Vertreter folgender Staaten dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop ihre Anteilnahme für die Opfer und ihre Genugtuung über die Rettung des Führers zum Ausdruck gebracht:

Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Holland, Iran, Italien, Japan, Jugoslawien, Litauen, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden, die Slowakei, Sowjetrußland, Spanien, die Türkei, Ungarn und Venezuela.

Ferner haben die Außenminister von Bulgarien, Holland, Japan, Portugal, Rumänien, Schweden, Sowjetrußland, Spanien und Ungarn den in ihren Ländern akkreditierten deutschen Vertretern gegenüber im Namen ihrer Regierungen ihre Freude über die glückliche Errettung des Führers ausgesprochen.

Der bulgarische Ministerpräsident Kosseljanoff und der holländische Minister von Bartha haben dem Reichsaußenminister telegraphisch ihre Anteilnahme übermittelt.

Auch in China erkennt man den englischen Geheimdienst.

Peking, 11. Nov. (Staatsdienst des DNB.) Die Zeitung „Shih Bao“ schreibt, die Münchener Explosion hat den letzten Friedenstraum vernichtet. Die Ansicht, daß der britische Secret Service in die Angelegenheit verwickelt ist, wird hier in weiten Kreisen geteilt, besonders weil britische Staatsmänner immer wieder erklärt haben, daß die Zerstörung des Hitlerismus ihr Kriegsziel sei.

400 Bergarbeiter verschüttet

Grubenunglück in Japan forderte bisher 34 Tote und 50 Schwerverletzte. — Noch 39 Arbeiter vermisst.

Tokio, 11. Nov. (Staatsdienst des DNB.) Durch Erdbeben in einer Schmelzmine bei Matsuo in der Provinz Iwate wurden über 400 Bergarbeiter verschüttet. Bisher konnten 10 Tote und etwa 90 Verletzte geborgen werden. Das Schicksal der übrigen Arbeiter ist äußerst ungewiß, da die Rettungsarbeiten durch weitere Einbrüche sowie Gasdämpfe erschwert werden.

Nach den letzten Meldungen wurden bei dem Grubenunglück bei Matsuo in Nordwestjapan, über das bereits berichtet wurde, 50 Schwerverletzte und 34 Tote geborgen, während 39 Arbeiter noch vermisst werden. Die übrigen Verschütteten konnten gerettet werden.

von Lehrkursen, worin sie weiterhin in allen Fragen der Handelschifffahrt ausgebildet werden sollen.

Was die stillgelegten etwa 25-35 Schiffe anlangt, so könne man sie nicht plötzlich in den Verkehr mit Südamerika oder Asien einsetzen, da dafür weder eine genügende Zahl an Passagieren noch hinreichende Frachten vorhanden seien. Er beachtliche daher, wenigstens einen Teil der Schiffe für die Herbeibringung der kriegswichtigen Rohstoffe zu benutzen, die in den Vereinigten Staaten nicht erhältlich sind und zu deren Beschaffung die letzte ordentliche Tagung des Parlaments zehn Millionen Dollars bewilligte. Außerdem habe er ein Abkommen mit England getroffen, wodurch der Vertrag geändert wird, demzufolge Amerika im Tauschwege Baumwolle nach England und England Kautschuk nach den Vereinigten Staaten bringen sollen. Da die USA-Dampfer unter gar keinen Umständen in die Kriegszone fahren dürften, so werde England sich die Baumwolle holen müssen und er werde die obigen USA-Dampfer zur Herbeibringung von Gummi aus Ostindien einsetzen.

Besuch bei den Verletzten des 8. November. — Gauleiter Adolf Wagner überbrachte die Grüße des Führers. — Allen Verwundeten geht es besser.

München, 10. Nov. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro auf Anfrage in den Münchener Kliniken hört, die die Schwerverletzten des Anschläges vom 8. November aufgenommen haben, hat sich das Befinden sämtlicher Verletzten in den letzten 24 Stunden erfreulicherweise verbessert, wenn auch bei zweien die Krise noch nicht ganz überwunden ist.

Eine besondere Freude wurde den Verwundeten am Freitag nachmittag dadurch bereitet, daß Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner jeden Einzelnen im Auftrage des Führers besuchte, um ihm die Grüße Adolf Hitlers und seine Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln. Als ersten begrüßte der Gauleiter in der Chirurgischen Klinik einen alten Kämpfer der Bewegung, Oberamtmann a. D. Michael Schmidt, der durch eine Neghautabläsung fast erblindet ist und von seinem alten Kampfgefährten Kaiser aus den Trümmern des Bürgerbräukellers herausgeleitet wurde. Kaiser ist dann bei der Explosion erlittenen Verletzungen selbst erlegen. Besonderen Anteil nahm der Gauleiter auch an dem Gesichts der beiden in dieser Klinik liegenden verletzten Frauen, die Gymnasiallehrerin Schirmer, die erhebliche Gesichtsverletzungen davongetragen hat, und der im Bürgerbräukeller beschäftigt gewesenen Kassiererin Liesede, die bei der Aufräumung der Tische von der Explosion ereilt wurde und schwere Verletzungen am Oberschenkel aufweist. Im Krankenhaus rechts der Isar sind 16 mehr oder minder schwer Verletzte in einem Saal untergebracht. Fünf Frauen liegen in anderen Zimmern. Fußverbände, Arm- und Oberschenkelgeschienen und Gesichtsverbände zeigen die Verschiedenartigkeit der Verletzungen. Vielfach sind die Gesichter der bedauernswerten Opfer des schrecklichen Anschläges durch Steinplitter geradezu zerfetzt. Viele haben zwei und mehr schwerere Verletzungen erlitten. Obwohl manche schon in der Kampfzeit die ersten Verwundungen davontrugen, darunter manche, die auch heute noch nicht verheilt sind, ist ihre Stimmung trotz des neuerlichen Schicksalschlages, der sie betroffen hat, ungebrochen. Es ist ein Zeichen dieses nie brechenden Kampfwillens, wenn einer der Schwerverletzten dem Gauleiter sagt: „Jetzt hat es mich zum zweiten Mal erwischt, aber für meinen Führer gehe ich auch noch einmal ins Krankenhaus!“

Ein Besuch im Schwabinger Krankenhaus bildete den Abschluß. Auch hier läßt sich der Gauleiter über die Verletzung und die persönlichen Verhältnisse unterrichten und sagte wie bei allen verwundeten Opfern des 8. November jede mögliche Hilfe zu. Auch die Angehörigen der Verwundeten, die zu der üblichen Besuchsstunde in den Krankenhäusern erschienen waren, begrüßte der Gauleiter herzlich und erkundete sich nach ihren Verhältnissen.

Anteilnahme ausländischer Staatsoberhäupter

Das In- und Ausland beglückwünscht den Führer zu seiner Rettung

Berlin, 10. Nov. Aus Anlaß des furchtbaren Anschläges gegen den Führer hat eine große Anzahl ausländischer Staatsoberhäupter und Regierungschefs dem Führer ihre Anteilnahme für die Opfer und Glückwünsche für die Rettung des Führers aus großer Gefahr zum Ausdruck gebracht. Aus Italien sandten der König und Kaiser Viktor Emanuel III., der italienische Regierungschef Benito Mussolini, die Marschälle Balbo und Graziani sowie Außenminister Graf Ciano und Minister Dino Perrone telegraphisch herzliche Anteilnahme. Ferner befanden ihre Teilnahme und ihre Glückwünsche: der König der Belgier, der König von Bulgarien, die Königin der Niederlande, der König von Rumänien, Prinzregent Paul von Jugoslawien, der Reichsverweser des Königreichs Ungarn und der Staatspräsident der Slowakei. Der Papst ließ durch den Apostolischen Nuntius seine persönlichen Glückwünsche übermitteln; bei dieser Gelegenheit brachte der Nuntius als Botschafter die Anteilnahme des diplomatischen Korps zum Ausdruck. Die in Berlin beglaubigten fremden Missionschefs und viele andere Mitglieder des diplomatischen Korps, als erster Botschafter Attilio und Gemahlin, bezeugten ihre Freude über die Errettung des Führers durch Eintagung in das in der Präsidialkanzlei ausgelegte Buch.

Zahlreiche führende Persönlichkeiten des Staates, der Wehrmacht und der Partei, zahlreiche Verbände und Gefolgsschaften, sowie viele andere Personen des In- und Auslandes sandten Telegramme, in denen die Entrüstung über das verabscheuungswürdige Verbrechen, die große Freude des deutschen Volkes über

Die englisch-französischen Machtpläne

„England, der internationale Polizist nach der Zerschmetterung Deutschlands“ — Die Kriegsziele ohne Maske

Brüssel, 11. Nov. Der Londoner Berichterstatter der „Metropole“, dem man sehr gute Beziehungen zum „Foreign Office“ nachsagt, zu dessen Sprachrohr er sich häufig macht, gibt in einem Londoner Brief die englischen Kriegsziele bekannt. Diese deden sich völlig mit dem, was man deutschseits von Beginn an gewußt und gesagt hatte, nämlich die völlige Zerschmetterung Deutschlands und die Errichtung einer englisch-französischen Hegemonie in Europa, so daß alle Staaten nur nach der Müst Londons zu tanzen hätten.

Um die Sicherheit in Europa zu garantieren, so schreibt der Berichterstatter, müsse Deutschland vollkommen vernichtet werden. Wenn das deutsche Volk sich mit seinem Regime identifiziere, so sei das umso schlimmer. Nach der vollkommenen Zerschmetterung werde man Deutschland zwar „Lebensmöglichkeiten“ geben, aber nicht die Sicherheit, weil es diese nur benutzen könne, um „neue Angriffe“ vorzubereiten. Es werde auch keine

Friedenskonferenz einberufen, denn diesmal werde man sehr schnell handeln. Die Siegerstaaten England und Frankreich, so meinte der phantastische Sprachrohr, würden ihren Frieden einfach aufzwingen. Man dürfe nicht vergessen, daß der Sieger dieses Krieges so überlegen dastehen werde, daß es gewissermaßen seine „Pflicht“ sein werde, sofort die Rolle des internationalen Polizisten zu übernehmen. Dies sei auch der Grund dafür, winkt der Verfasser dann mit dem Jaunpfeil, warum die neutralen Staaten gut daran täten, sich schon jetzt zu entschließen, nach welcher Seite sie sich ausrichten wollten, noch ehe die Polizei in Aktion trete (!). Wenn England und Frankreich sich ihres Sieges bewußt seien (?), würden sie es bedauern, noch andere Völker in den Ruin hineingezogen zu sehen, der sich für Deutschland vorbereite.

Diese offene Drohung an die Adresse der neutralen Länder wenigstens läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig.

die Bewahrung des Führers vor großer Gefahr lebhaften Ausdruck fand.

Die italienischen Glückwünsche

Viktor Emanuel III. und Benito Mussolini an den Führer

Berlin, 10. Nov. Das Telegramm des Königs und Kaisers Viktor Emanuels III. an den Führer hat folgenden Wortlaut: „Ich bitte Euer Exzellenz, meine lebhaftesten Glückwünsche entgegenzunehmen, daß Sie der Gefahr des ruchlosen Attentats entronnen sind, das meine tiefste Entrüstung hervorgerufen hat.“

Das Telegramm des italienischen Regierungschefs Mussolini lautet:

„Die Nachricht von dem verbrecherischen Anschlag gegen Ihre Person hat in Italien tiefste Empörung bei Regierung und Volk ausgelöst, zugleich aber auch das Mitgefühl für die Opfer aus den Reihen Ihrer treuen Gefährten aus der ersten Stunde. Im eigenen Namen sowie namens des fahstifischen Italiens sende ich Ihnen den Ausdruck meiner tiefen Befriedigung darüber, daß Sie diesem verabscheuungswürdigen Attentat, das die Verbundenheit des deutschen Volkes mit Ihnen und mit Ihrer Regierung nicht berühren kann, glücklich entronnen sind.“

Das Antworttelegramm des Führers an den König von Italien und Kaiser Aethiopiens:

„Eure Majestät bitte ich, für die telegraphisch übermittelten freundlichen Worte meinen tiefgefühltesten Dank entgegenzunehmen.“

Der Dank des Führers an den Duce lautet:

„Für die mir im eigenen Namen wie im Namen des fahstifischen Italiens übermittelte Anteilnahme an dem Tode meiner alten Mitkämpfer und für Ihre freundschaftlichen Worte für mich selbst danke ich Ihnen herzlich. Ich habe sie als einen erneuten Beweis der kameradschaftlichen Gefühle, die uns verbinden, mit dankbarer Befriedigung entgegengenommen. Mit meinen besten Grüßen und meinen aufrichtigen Wünschen für Sie und das fahstifische Italien verbleibe ich Ihr freundschaftlichster ergebener Adolf Hitler.“

v. Neurath und Dr. Hacha an den Führer

Prag, 10. Nov. Der Reichsprotektor Freiherr von Neurath richtete an den Führer folgendes Telegramm:

Tief entrückt über den ruchlosen Anschlag im Münchener Bürgerbräu-Keller, bitte ich Sie, mein Führer, gleichzeitig im Namen aller meiner Mitarbeiter und sämtlicher deutscher Volksgenossen im Protektorat Böhmen und Mähren, mit unseren herzlichsten Glückwünschen den Ausdruck tief empfundener Dankbarkeit für gnädige Schicksalsfügung und Rettung Ihres Lebens aus schwerer Gefahr entgegenzunehmen zu wollen.

Präsident Dr. Hacha sandte dem Führer ein Telegramm, in dem er zum Ausdruck bringt, daß ihn die unfaßbare Nachricht von dem ruchlosen Attentat in München tief erschüttert und empört habe, daß er das verabscheuungswürdige Verbrechen mit aller Entschiedenheit verurteile und die Opfer der Greuel-tat aufrichtig bedauere.

Selbst Reuter muß dementieren

Schwindelacten des britischen Lügenministeriums

Amsterdam, 10. Nov. Nachdem in diesen Tagen vom englischen Lügenministerium fortgesetzt Nachrichten verbreitet worden waren über deutsche Truppenzusammenziehungen, insbesondere über Ansammlungen von deutscher Kavallerie, sieht sich heute das Reuter-Büro genötigt, von diesem Schwindel abzurücken. Es teilt mit: Die Gerüchte, wonach in der letzten Nacht nach der deutsch-holländischen Grenze umfangreiche deutsche Kavallerieabteilungen zusammengezogen seien, finden keine Bestätigung. Arbeiter, die heute aus Deutschland gekommen sind, erklären, daß auf der deutschen Grenzseite keine außerordentlichen Truppenbewegungen vor sich gehen und daß sie selbst überhaupt keine berittenen Truppenabteilungen gesehen haben.

Das britische Lügenministerium meldet über Reuter und Radio Paris, der Führer sei von München in unbekannter Richtung abgereist. Man vermute, daß er sich in eine kleine Ortschaft in Thüringen begeben habe. Gleichzeitig sei auch eine beträchtliche Menge von Dokumenten aller Art aus der Reichs-kanzlei fortgeschafft und einem unbekanntem Bestimmungsort zugeführt worden. Zu der gleichen Stunde, in der die feindliche Presse diesen Blödsinn ihren leichtgläubigen Lesern vorsetzt, nimmt der Führer in der Reichskanzlei in Berlin Besuche entgegen. Am 12. Uhr freitagmorgens empfing er nämlich in der neuen Reichskanzlei den Apostolischen Nuntius Orsiego, der ihm die persönlichen Glückwünsche des Papstes und die Anteilnahme des diplomatischen Korps zum Ausdruck brachte. Während also der Führer den diplomatischen Vertretern der Welt in der Reichskanzlei gegenübersteht, legt das britische Informationsministerium den Wölfen die Lüge vor, daß der Führer sich in einer kleinen Ortschaft Thüringens versteckt halte.

Schon wieder ein englischer Neutraktatsbruch! — Britisches Flugzeug in Belgien gelandet

Brüssel, 10. Nov. Ein englisches Militärflugzeug ist am Freitag in der Gegend von Courtrai auf belgischem Boden niedergelangen. Der Apparat wurde beschlagnahmt und die Besatzung verhaftet.

Explosion in einer britischen Sprengstofffabrik

London, 10. Nov. Gestern abend ereignete sich in der Sprengstofffabrik einer schottischen Fabrik der Imperial Chemical Industries eine Explosion, wobei zwei Arbeiter auf der Stelle getötet und mehrere verletzt wurden.

Brasilianischer Heereslieferant der Westmächte als Deserteur entlarvt

Rio de Janeiro, 10. Nov. Der Bankier Fnotes, der seit Kriegsausbruch der Hauptlieferant für den Seebedarf der Westmächte in Brasilien ist, wurde von den brasilianischen Behörden wegen Verwicklung in den bisher größten am brasilianischen Devisenmarkt entdeckten Fall von Devisenschwarzhandel zu einer höheren Geldbuße verurteilt.

... und ein Herz wandert mit

Roman von Paul Hain

Das Verlagsrecht ist vorbehalten. Drei Wochen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

91

Drittes Kapitel

Seit zwei Monaten schon wohnt Ingo Grotenius mit Frau Renate im Kurhotel von Laurin. Es hat lange gedauert, bis Grotenius sich von dem körperlichen Zusammenbruch in Venedig daheim in seinem Münchener Heim so weit erholte, daß er diese Reise in die Berge antreten konnte, um sich in der Höhenluft und unter weiterer ärztlicher Kontrolle seine volle Gesundheit wieder zu erobern.

Seit vier Wochen ist auch die Tochter Ingrid hier, die in Berlin die Musikhochschule besucht — in wenigen Tagen muß sie wieder zurück. Dem Vater geht es ja nun schon ganz gut, in Anbetracht dessen, was hinter ihm liegt — und sie selber will doch einmal eine tüchtige Pianistin sein, da muß noch viel gearbeitet werden. Sie hat ihren Ehrgeiz — das Musikantenblut von Grotenius rumort in ihr.

Und heute ist sein Geburtstag, sein fünfundsünfzigster. Grotenius hat ein mattes, glückliches Lächeln im sehr schmal gewordenen Gesicht, als er, auf den Stock gestützt, an seinem gewohnten Tisch im Garten des Hotels Platz nimmt. Es ist ein zur Feier des Tages wunderhübsch gedeckter Tisch. Ein roter Holentwurf steht in der Mitte, vor Grotenius' Gedek außerdem eine Kristallschale mit — Edelweiß. Daneben liegt ein Brief seines Musikverlegers, der ihm zu diesem Tage die erste Abrechnung über sein neuestes Lied schickt, das er während seiner Krankheit, als es ihm schon besser ging, komponiert hat. Das Lied „... und ein Herz wandert mit“. Dankbares Geschenk für die getreueste Pflegerin — Renate.

Schnunzelnd nimmt er Kenntnis von der Abrechnung, zu der der Verleger schreibt, daß sie sich aller Voraussicht nach

im Laufe des Jahres beträchtlich erweitern dürfte. Dazu die herzlichsten Glückwünsche.

Dann ruht sein Blick auf dem Edelweiß; und gleich hängt Ingrid an seinem Hals. Ihr Gesicht ist von Fröhlichkeit und dem Glanz der strahlenden, warmen Vormittagssonne überhaucht. „Daß du recht bald ganz, ganz gesund wirst, Vater, und wieder den Geigenbogen schwingen kannst!“

Grotenius hält ihre schmalen, zierlichen Hände fest und lächelt sein Mädel heiter und dankbar an. Aber es ist ein Lächeln, das nur ein schwacher Abganz seiner früheren, strahlenden Heiterkeit ist, vor der schlimmen Krankheit, mit der er alle Welt gefangen nahm.

Frau Renate rückt ihm den Stuhl besser zurecht. Auch sie ist froh. Ja, ja, nicht lange mehr, und Ingo wird die letzten Nachwirkungen des Schlaganfalls überwunden haben — Gott gebe es.

„Das herrliche Edelweiß, Mädel! Etwa gar selber geholt, du kleine Bergkräuterin?“

Ingrid Grotenius errötet. Sie nickt lebhaft.

„Unter dem hohen Kofel da droben“, flüstert sie und schmiegt die Wangen an das Gesicht des Vaters.

„Leichtsinnes Ding!“

Ja, schon gestern abend hat sie der Mutter gestanden, daß sie das Edelweiß selber gepflückt habe, aber unter welchen schwierigen Umständen, und wie es ihr dabei ergangen, das hat sie klüglich verschwiegen.

Hier und da werden auch die andern Tische im Garten und auf der Hotelterrasse besetzt. Viel fröhlich-blaue Gesichter. Der Hoteldirektor taucht auf und begrüßt seine Gäste, einer der Ärzte streift mit freundschaftlichem Gesicht an den Tischen vorbei, die Patienten begrüßend. Mit einer Verbeugung bleibt er am Tisch Grotenius' stehen, küßt Frau Renate die Hand, grüßt Ingrid kameradschaftlich und spricht Grotenius selber seine besten Glückwünsche aus.

„Gut schau Sie heute aus“, sagt er; „ich hoffe, daß Sie in zwei Monaten wieder ein neues Konzert werden geben können.“

Es schimmert schwach in Ingos Augen auf. Sein Blick schweift über die Bergwelt, in die man von hier oben weit hineinsehen kann. Vom Sonnenlicht übergoldet stehen die Wälder da, die Wipfel schimmern im leichten Morgenwind auf, schon ein wenig von herblich-bunten Farben durchwirrt.

Mit munterem Gruß, wie er so sorglos nur Ärzten bei ihrem Morgenbesuch eigen ist, die dahinter bittere Wahrheiten zu verstehen wissen, geht der Arzt weiter.

Ingrid füllt die Tassen mit jungdamenhafter Anmut, reicht Brot und Konfitüre und Butter herum. Mit einem mütterlich-liebenden Lächeln läßt sich Frau Renate die Bedienung gefallen.

„Ach, Kind, noch fünf Tage, dann bist du wieder weg“, sagt sie. „Wie schnell deine vier Wochen vergangen sind.“

„Arbeit geht vor“, lächelt Ingo Grotenius über den Tisch. Die Strenge und Herbitheit, die die Krankheit über seine Züge geworfen hat, lockert sich etwas, etwas von seinem alten, jugendlich-frischen Antlitz kommt da zum Vorschein. „Mein erstes Konzert wird möglicherweise in Berlin stattfinden. Dann will ich auch endlich von dir etwas Gutes hören, Ingrid.“

Die nicht heftig.

„Das sollst du auch. Ein paar Kostproben habe ich dir ja hier schon vorgespielt.“

„Mit denen ich zufrieden war, Mädel. Aber das hier ist ja nicht die richtige Umgebung.“

„Da hast du recht, Vater. Man ist auch zu abgelenkt hier, Ra, und dann mußst du erst noch richtig wieder lachen lernen, lieber Paps, und — ja, den Stock in die Ecke schmeißen können. Und zwanzig Pfund hier oben zunehmen. Ja, Mutter?“

„Freiwillig; so lange bleiben wir auch noch hier, wir beide.“ Grotenius hüpfelt leicht. Natürlich — er merkt ja selber, daß er noch mehr zu Kräften kommen muß. Es wird noch seine Zeit dauern.

„Wir werden in Zukunft nicht mehr so viel reisen“, sagt Frau Renate. „Du wirst bald wieder bei uns in München wohnen, Ingrid, sowie du mit deinem Studium fertig bist.“ (Fortsetzung folgt.)

Jeder Einzelne hält Selbstdisziplin

Aufruf Görings an die deutschen Volksgenossen — Alle Beschwerden werden geprüft Mahnung an Nörgler und wirklichkeitsfremde Behördenvertreter

Berlin, 10. Nov. Generalfeldmarschall Göring hat als Vorkämpfer des Ministerates für die Reichsverteidigung folgenden Aufruf an den deutschen Volksgenossen erlassen:

In meiner Rede vom 9. September in den Rheinmetall-Werksälen, die nicht nur an den deutschen Arbeiter, sondern über den Rand hinaus an jeden deutschen Volksgenossen gerichtet war, habe ich kraft des mir vom Führer erteilten Auftrages als Vorkämpfer des Ministerates für die Reichsverteidigung vor der Nation das Versprechen abgegeben, daß die Staatsführung aufkommende Hemmnisse oder Mißstände, die sich gegen die Gemeinschaft des Volkes richten, nicht dulden oder gar verschweigen, sondern schon im Keim ersäen wird. Ich habe mir dazu die Hilfe jedes einzelnen Volksgenossen erbeten.

Seit diesem Appell sind neun Wochen ins Land gegangen. Die deutsche Wehrmacht hat in einem beispiellosen Siegeszug im Kampf gegen Polen in allen Wehrmachtsteilen ihre Aufgabe erfüllt und neuen Siegeserfolg an ihre Fahnen gehängt. Sie steht heute als Schützer und Schirm der Heimat am Westwall bereit, in dem uns von den Westmächten ausgezwungenen Kampf Blut und Gut einzusetzen. In der Heimat wirkt und weilt in hartem und unermüdlichem Einsatz der deutsche Schaffende für die Aufgaben, die der Krieg der inneren Front stellt. Die praktische Anwendung zahlreicher kriegswirtschaftlicher Bestimmungen hat sich dank einer verständnisvollen Unterstützung durch die Bevölkerung erwartungsgemäß und bestens eingestellt. Was sich noch nicht in Vollkommenheit abwickelt, ist der Verkehr mit einzelnen Dienststellen, die den Volksgenossen in der Sicherstellung des lebensnotwendigen Lebensbedarfs zu betreten haben. Ich handle hier um Mängel, die an der Gesamtaufgabe gesehen, bedeutungslos erscheinen mögen. Ich wünsche jedoch, daß gerade auf diesem Gebiet — wie beispielsweise bei der Beauftragung von Bezugsfirmen oder von Familienunterhalt — auch die kleinsten Reibungen beseitigt werden.

Ich habe meinem Versprechen gemäß alle Beschwerden, die mir in dieser Hinsicht zugegangen sind, prüfen lassen. Ich habe dabei festgestellt, daß in einer Anzahl von Fällen die Behörde, die die Angelegenheit in der Kriegswirtschaft ehrenamtlich tätige Volksgenossen in der Behandlung von Anträgen in ein Verfahren an den Tag gelegt haben, das mit ihren Pflichten völlig unvereinbar ist. Die Betroffenen sind inzwischen mit harten, aber gerechten Strafen bestraft worden. Auf der anderen Seite hat diese Nachprüfung aber gezeigt, daß die größere Anzahl der mir zugegangenen Beschwerden nach genauer Prüfung des Sachverhalts als Mängel und zum Teil als übliches Querulantenhum herausgestellt hat. Ich habe mich hier zunächst mit Verwahrungen begnügt, und nur dort, wo es die Gerechtigkeit unbedingt erforderte, Strafen ausgesprochen lassen.

Im ganzen handelt es sich bisher um Einzelfälle, die an sich gewogen, an der anerkanntswerten Opferwilligkeit und der vorbildlichen Pflichterfüllung der großen Masse des Volkes und der im öffentlichen Dienst Tätigen, noch nicht schwer ins Gewicht fallen. Sollte aber ein solches, die Volksgemeinschaft störendes Verhalten sich wiederholen, so könnte es Gefahren mit sich bringen, die ich nicht aufkommen lassen werde.

Ich habe deshalb heute einen Befehl an alle Behörden, Partei-Dienststellen und Kriegswirtschaftsorganisationen erlassen, in dem allen im öffentlichen Dienst Tätigen, auch den ehrenamtlich Beschäftigten, die unumgängliche Weisung gegeben wird, daß eine zu sorgfältige Haltung gegenüber den Volksgenossen das Grundgesetz ihrer Tätigkeit zu sein hat. Ich habe dabei zum Ausdruck gebracht, daß ihre Arbeit dem Volk sein muß, und daß die heutige schwere Zeit für bürokratische Eingetrigeltheit, Kleinlichkeit oder gar Anmaßung und Ueberhöflichkeit weniger denn je Raum hat. Jeder Beamte und Angestellte hat zu verstehen, daß er für das Volk und nicht das Volk für ihn da ist, und daß er in keiner Weise Vorgesetzter des Volksgenossen ist. Wer hinter gegen die Grundzüge dieses Befehls verstößt, wird nachdrücklich und bei großen Fällen unter gleichzeitiger Entfernung aus seinem Amte schwerstens bestraft werden.

Ich erwarte in gleichem Maße von jedem einzelnen Volksgenossen, daß er die Größe und Schwere der Zeit versteht, daß er Geduld wahr und Selbstdisziplin liebt. Jeder Einzelne muß bewußt sein, den Behörden ihre schwierige Arbeit zu erleichtern. Das liegt in erster Linie voraus, daß er die öffentlichen Bekanntmachungen und Anweisungen über Lebensmittellisten, Bezugslisten, Arbeitseinsatz, Familienunterhalt und andere kriegswirtschaftlich wichtige Bestimmungen gewissenhaft beachtet. Er soll nicht unbillige Forderungen stellen, sondern bedenken, daß der im öffentlichen Dienst Tätige unter dem Zwang der Kriegswirtschaft mit strengen Anweisungen versehen ist, die zum Nutzen der Volksgemeinschaft unbedingt eingehalten werden müssen.

Aus einem Fliegertagebuch

Ein ganz bider britischer Broden — Kotarade kaum zu sehen

10. Oktober 1939, 10.30 Uhr: Start zum Grenzüberwachungsflug. Südlich E. englischer Ausflüger Typ Bristol Blenheim gesehen. Feuer eröffnet auf 400 Meter. Feind montiert ab. Abflug über Waldgebiet südlich V.

Was das kam so: Von einem Fliegerhorst in der Luftverteidigungszone West war eine Kette gestartet, um die Sicherung des Landesgebietes der Gruppe zugeordneten Zone zu übernehmen, ohne zunächst etwas Verdächtiges zu bemerken. Da — plötzlich! Mit dem Mikrophon verständigen sich die beiden Piloten. Die Detonationswolken der Platzgranaten stehen schwarz über der Luft, zeigen den Weg, den die deutschen Jäger zu fliegen haben. „Dort unten!“ ruft da der eine dem anderen durch seine Sprechanlage zu. Die Sprengpunkte der Granaten ziehen immer weiter ab, sie sind für die Deutschen ein ausgezeichneter Orientierungspunkt. Wirklich, einige hundert Meter tiefer als nicht Entfernung noch nicht zu erkennen. Da dreht die Maschine plötzlich hart ostwärts ab, fliegt nach Deutschland hin. Wenn das ein Deutscher ist, weshalb schließt denn dann die Platzgranaten der Führer der Kette. Vorsichtshalber ruft er aber doch seinen Kameraden zu: „Woll'n ihn uns mal anticken!“

Schnell kommen die beiden Jäger aus ihrer Höhe von 5500 Metern herunter. Und siehe da, kaum sind die Kotaraden zu erkennen, so verdeckt sind sie angebracht: Ein Brit! „Ein ganz bider Broden ist das“, konstatiert der Rottenführer, „Typ Bristol Blenheim, das zeigt schon die Kuppel mit Drehturm!“ Also ran. Der Führer hat er die deutschen Jäger noch nicht, nur fliegt er weiter. „Woll'n sie ihn Feuer ein, um sie nicht zu gefährden.“ Aus dem Mikrophon hören die Jäger das Feuer. Kaum haben die ersten Platzgranaten herauszubringen, große Splitter fliegen umher. Der Führer im Drehturm muß gleich einen Treffer abbekommen

Die Forderung, die ich an jeden Deutschen richte, heißt: Ordne Dich ein in das Ganze! Frage nicht zuerst nach Deinem Recht, sondern handle nach der Pflicht, die die Kriegszeit Dir auferlegt. Die Widerstandskraft der inneren Front muß sich auch im Alltagsbewahren. Sie muß stärker sein als alle kleinen Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten des Augenblicks. Die Zeit erfordert Härte und Einsatzbereitschaft draußen im Felde wie drinnen in der Heimat.

Das ist der „Friedenswahrer“ Chamberlain!

Auch der Wirtschaftskrieg planmäßig vorbereitet

Berlin, 10. Nov. Von deutscher Seite konnte in der letzten Zeit ein Beweis nach dem anderen dafür erbracht werden, daß England den Krieg gegen Deutschland planmäßig vorbereitet hat und daß die Grundlagen für Kriegshandlungen schon zu einer Zeit geschaffen wurden, in der Herr Chamberlain noch den Anschein des „Friedenswahrers“ zu geben versuchte. Nachdem jedoch erst nachgewiesen werden konnte, daß die Engländer schon im Jahre 1938 Zielarten für Bombenangriffe angefertigt hatten, wird jetzt von zuverlässiger Seite bekannt, daß ebenfalls schon seit längerer Zeit Vorbereitungen für die Anlegung von Schwarzen Listen getroffen wurden. In einem neutralen Land konnte nämlich durch einen Exporteur dieses Landes, also durch einen Nichtdeutschen, festgestellt werden, daß das britische Generalkonsulat ausgezeichnete Unterlagen über die zurückliegenden Transaktionen der betreffenden neutralen Firma besaß. Aus den Mitteilungen des britischen Generalkonsulats ging zweifellos hervor, daß das Konsulat mindestens seit Jahresfrist die geschäftlichen Unternehmungen der maßgebenden Firmen beobachtet hatte, offenbar mit dem Zweck, die sorgfältig gesammelten Feststellungen zur gegebenen Zeit auszunutzen. Genau so wie der militärische Krieg gegen Deutschland ist also auch der Wirtschaftskrieg planmäßig und bis ins einzelne vorbereitet worden. Diese Feststellung dürfte nicht nur in Deutschland, sondern auch bei den neutralen Mächten, die durch die englische Blockade ja schwer geschädigt werden, größtes Interesse finden.

Kopenhagen, 10. Nov. Der Kurs des englischen Pfundes zeigt eine dauernde, zunehmend schnelle Abwärtsbewegung. Mit der gestrigen Notierung, die auf 20,25 gegen 20,49 am Vortag lautete, beträgt der Rückgang seit Freitag voriger Woche bereits 46 Pere. Diese Wertverminderung hat vor allem in Kreisen der dänischen Landwirtschaft ernste Besorgnisse ausgelöst. Man weiß darauf hin, daß die beschlossene staatliche Krisenhilfe, die einen Ausgleich für die verminderten Exporteinnahmen aus der Differenz des Vorkriegs- und des jetzigen Kurses von 22,40 und einem späteren Durchschnittskurs von 22,70 schaffen soll, kaum wirksam werden kann und neue und noch größere Baluta-Schwierigkeiten aufzutreten.

Wenig Glück, aber Mut und Schneid

Württembergische Spähtruppangehörige bergen ihren verwundeten Leutnant

PK-Sonderbericht von Ernst August Klockenbring

... Im November. Spähtruppunternehmungen sind Angelegenheiten, zu denen selbstverständlich persönlicher Mut und Schneid gehören — ein wenig Glück. Aus das letztere kann im Grunde genommen noch verzichtet werden, denn mit dem sogenannten „Schweineglück“ wird manchem Unwürdigen etwas in den Schoß geworfen, das er von Rechts wegen, nach Menschenmaß gemessen, sehr oft nicht im entferntesten verdient hat. Das ist beim Spähtruppengänger nicht möglich. Denn außer dem bishigen Glück, das jeder Pflichter haben kann, wenn ihm zufällig der obligate Dachziegel nicht auf den mehr oder weniger behaarten Schädel fällt, kann er ohne militärische Eigenschaften, ohne Mut, Entschlossenheit und Umsicht gar nichts ausrichten. Zusammengefaßt aus einem Guß müssen die Männer eines Spähtrupps sein, wenn sie wirklich ihrer Aufgabe gerecht werden und im Notfall dem Feinde wirksam begegnen sollen. Kameradschaft im höchsten Sinne tritt hier hinzu, jenes Band, das deutsche Soldaten umschlingt, gleich welchen Dienstgrades sie sind.

Kopfschuss und dann Gelächter

Ein hohes Lied militärischer Tüchtigkeit und treuer Kameradschaft dichtete vor wenigen Tagen die Wirklichkeit, als ein blutjunger Leutnant mit vier handschönen Schwäbischen Burschen einen Spähtrupp auftrag auszuführen sich anschickte. In einer mond-

Flaggen auf Halbmaße!

Berlin, 10. Nov. Der Reichsminister des Innern und der Reichspropagandaleiter der NSDAP. geben folgendes Bekanntmachung: Aus Anlaß der Besetzung der Opfer des ruchlosen Münchener Attentats sehen am Samstag, 11. November 1939, alle öffentlichen Gebäude und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich die Flaggen auf Halbmaße. Sämtliche Parteibürokratien sind angewiesen, ebenfalls Halbmaße zu flaggen.

Der Weltpolitizist im Bett

Vom „merkwürdigsten aller Kriege“

Durch einen akuten Gichtanfall wurde Chamberlain ins Bett getrieben. Unfreundliche Gerüchtmacher haben in London die Behauptung ausgetreut, Chamberlain habe sich diesen Anfall bei einem Besuch „in vorderster Linie“ bei seinen so gut getarnten Tommies im regenfeuchten Frankreich geholt, andere meinen, daß er bei der intensiven Beschäftigung mit der mißglückten Seeblodade sich nasse Füße geholt hätte.

Wie immer dem sei, die nicht unwillkommene Auswirkung ist, daß Chamberlain für die nächsten Tage unbedeuten Anfragen im Unterhaus ausweichen und auch seinen für Donnerstag angekündigten Wochenbericht über den englischen Krieg auf diese Weise umgehen konnte, so läßt sich der „Schwäb. Merkur“ aus Amsterdam berichten. An seiner Stelle verlas Sir John Simon die Rede, die Chamberlain in bei einem Festessen im Londoner Rathaus halten sollte. Die Rede sollte eine Gemütsstärkung sein, um der wachsenden Verwirrung und Bekümmern in England über die Art und Weise, in der dieser allen Voraussetzungen widersprechende Krieg verläuft, entgegenzutreten. Chamberlain wußte aber beim besten Willen nicht mehr zu erklären, als was man auf der Straße in London auch schon weiß, nämlich, daß man halt leider gar nichts Bestimmtes wüßte. Er gebe zu, so meinte Chamberlain, da dieser Krieg, der vielen als eine Art Belagerungszustand erscheinen mag, „der merkwürdigste aller Kriege ist“, die England erlebt habe, und er müßte hinzufügen: „Wir wissen nicht, ob diese Phase des passiven Krieges lange dauern soll oder ob jeden Augenblick heftige Konflikte ausbrechen können.“ England habe die Waffen aufgenommen, weil „Leuten, die Gewalt anwenden, nur mit Gewalt beantwortet werden könnte.“ England werde die Waffen nur niederlegen, wenn es sicher sein sollte, daß Europa von der Bedrängnis befreit werde, unter der es seit langem leben müsse. Dieser immer wiederholten Annahme des Weltpolitizisten fügte Chamberlain einige äußerst reservierte Worte über die Neutralen hinzu.

50 amerikanische Schiffe fahren unter fremder Flagge

Washington, 10. Nov. Wie der Marineauschuss mitteilt, erhielt die Company United Fruits im Oktober die Genehmigung, zwei ihrer Schiffe unter ausländischer Flagge fahren zu lassen. Der Ausschuss habe seit Beginn der Feindseligkeiten etwa 50 Schiffe gestattet, sich in fremden Ländern registrieren zu lassen und damit unter fremder Flagge zu fahren. Darunter befinden sich 15 Petroleuantankerschiffe der Standard Oil aus New Jersey, die in Panama eingetragen worden seien.

hellen Nacht, die nur zeitweilig durch jagende Wolkenfetzen ge-
reißt wurde, pieksten sich die Finke feindwärts und hatten bald die ihnen aufgetragenen Erkundungen gemacht. Am den Auf-
trag abzurufen, wollte der Leutnant zufällig ein einsames
Haus untersuchen, das durch ein Stacheldrahthindernis geschützt
war, das man jedoch durchdringen konnte. Einen Gefreiten hielt
der Führer der Spähtruppe dicht bei sich, während er seine drei
anderen Männer seitwärts gestallt als Deckung postierte. In
dem Augenblick, in dem der Offizier das Drahthindernis nahezu
völlig durchstrohen hatte, fiel aus dem obersten Fenster des Ge-
höftes ein Pistolenschuß, der den 20jährigen Leutnant derart
unglücklich in den Hinterkopf traf, daß er sofort gelähmt und
somit bewegungsunfähig wurde.

Treue Helfer und gute Schützen

Der hinter ihm liegende Gefreite versuchte augenblicklich mit
einem der rückwärts liegenden Kameraden den schwerverwunde-
ten Leutnant aus dem Drahthindernis zu ziehen. Im Augenblick
des Beginnens aber legte rasendes Feuer aus französischen Ma-
schinengewehren und Maschinenpistolen ein, von zahlreichen Ge-
wehrschißen eifrig unterstützt. Kalten Blutes nahmen die drei
rückwärts gelegenen Männer die vom Feinde besetzten Fenster
unter Feuer, hielten damit nicht nur den Gegner in Schach, son-
dern erledigten alsbald einen der gefährlichen Schützen. Einer
der beiden Gefreiten aber vermochte mit einem einzigen kühnen
Handgranatenwurf das französische MG. außer Geheiß zu setzen,
wenn er auch im Augenblick des Weriens am rechten Unterarm
getroffen wurde.

So man will, geht alles

Die kurze Feuerpause hindurch mühten sich die beiden Ge-
freiten fieberhaft, ihren Offizier aus dem Drahthindernis her-
auszuziehen — endlich mit Erfolg! Wieder legte heftiges Feuer
ein; Maschinengewehre und Granatwerfer belferten und hollerten
durch das nächtliche Schützenfeuer. Dennoch gelang es, den
verwundeten Stoßtruppführer durch einen ziemlich tiefen Wasser-
graben zu bringen und ihn auf diese Weise der feindlichen Feuer-
wirkung zu entziehen. Der brave verwundete Mitshelfer ein
weiter Gefreiter, aber klappernd infolge starken Blutverlustes zu-
sammen, so daß ihn die anderen weitertragen mußten. Einer
blieb bei dem Leutnant zurück. Endlich kam die ersehnte Hilfe
von den Kameraden, die in breiter Front anrückten, den Späh-
trupp mit seinen Verwundeten aufnahmen und mit wohlgeziel-
tem Feuer den Franzmann gar bald zum Schweigen brachten.

Verdiente Belohnung

Alle Männer dieses Spähtrupps taten vollauf ihre Pflicht. Daß
der Gefreite mit einem einzigen Handgranatenwurf ein feind-
liches Maschinengewehr zum Schweigen brachte und außerdem
seinen verwundeten Leutnant zurückschaffen half, ist eine Tat,
für die er vor seinem eigenen Gewissen den reinsten und schönsten
Lohn tiefinnerster Befriedigung erbielt. Das Regiment aber
dankte es ihm mit der Beförderung zum Unteroffizier und dem
Eisernen Kreuz. Gleichermäßen vorbildlich haben sich die an-
deren Männer verhalten. „Mut in allen Dienstobliegenheiten“,
harte Entschlossenheit und Besonnenheit — das sind Eigen-
schaften, die unieren württembergischen Spähtrupp beselten. Immer
wird das hohe Lied der Mannestugend gesungen, wo deutsche
Soldaten ihre Pflicht tun, gleichviel welchen Stammes sie auch
sein mögen.

Todesurteil vollstreckt. Am 10. November ist der 1913 in
Berlin geborene Werner Kramer hingerichtet worden, der
vom Sondergericht Halle/S. wegen Mordes zum Tode ver-
urteilt worden war. Kramer, ein gefährlicher Gewohnheits-
und Sittlichkeitsverbrecher, der den Schreien der Bevölke-
rung in der Nähe von Schöna eine 55jährige Frau ermor-
det, nachdem er vorher versucht hatte, an ihr ein Sittlich-
keitsverbrechen zu verüben.

Aus Stadt und Land

Wochenpruch der NSDAP.

Während des Weltkrieges haben wir es erlebt, daß Kriegsgewinnler und Schieber mit dem Ertrag ihrer dunklen Geschäfte prahlten, während der Soldat an der Front starb und seine Angehörigen daheim oft kaum das Nötigste zum Leben besaßen. Daß solche Dinge nicht wiederkehren, dafür sorgt die Partei und dafür bürgt uns die Person des Führers. Es wird in diesem Krieg kein Opfer geben, das nicht vom ganzen Volk, von Führung und Gefolgschaft, gemeinsam getragen wird. Dieser inneren Gewißheit gibt der Wochenpruch der NSDAP für die Zeit vom 12. bis 18. November Ausdruck. Er ist ein Wort aus der Rede des Führers zum Beginn des polnischen Feldzuges:

„Wenn ich vom deutschen Volk Opfer, und wenn notwendig, alle Opfer fordere dann habe ich ein Recht dazu. Denn auch ich bin heute genau so bereit wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen.“

Die Autorität der Partei.

Die Autorität der Partei findet immer Wege, um jedem Volksgenossen zu seinem Recht zu verhelfen. Kommt ihr in das Zimmer des Ortsgruppenleiters, habt ihr sofort das Gefühl: Hier kann man seine Sorgen abladen. Das Zimmer ist kein Repräsentationsraum. Es hat aber auch nicht zwischen nüchternen, kalten Wänden die ständige Atmosphäre einer Amtsstube, in der ein in Paragraphen erstarrter, dem Leben entfremdeter „Altenwälder“ residiert. Nein, in dem persönlich eingerichteten Raum, den Bilder, Wandplakate und Fahnen der Bewegung schmücken, erhebt sich der Ortsgruppenleiter von seinem Stuhl, kommt dem Antragsteller entgegen, begrüßt ihn herzlich durch Handschlag und bittet ihn, Platz zu nehmen. Wahre Autorität bedarf keiner konventionellen Schranken!

Volksgenossen! Achtung!

Geräte mit kleinem Fallschirm und Gummiballons, sowie Teile davon sind von den Führern unverzüglich an die Dienststelle einzuliefern, die auf der Anhängeliste angegeben ist. Bei Fehlen einer solchen und bei ausländischen Geräten hat die Sendung an das zuständige Landratsamt zu erfolgen. Zurückhaltung wird bestraft.

Hohes Alter.

Durlach, 11. Nov. Morgen Sonntag kann unsere Mitbürgerin, Frau Luise Matz, Palmäntstraße 13 wohnhaft, ihren 74. Geburtstag feiern. Der Jubilarin zu ihrem Ehrentag unsere besten Glückwünsche für einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Bergeht nicht die Reichsnährstandsbeiträge!

Durlach, 11. Nov. An alle zur Zahlung des Reichsnährstandsbeitrages verpflichteten Mitbürger ergeht die Aufforderung, dieser Zahlung, die bereits am 25. Oktober fällig war, unverzüglich nachzukommen, falls man vermeiden will, daß der Beitrag zwangsweise beigetrieben werden muß und erhöhte Kosten dadurch entstehen. Immer wollen wir daran denken, daß man in der Zahlung der Beiträge auch in diesen Kriegstagen nicht säumig werden darf, da auch die großen Aufgaben, welche dem Reichsnährstand gestellt sind, erfüllt werden müssen.

Vom Kriegs-WBZ.

Durlach, 11. Nov. Am kommenden Dienstag wird für das Kriegs-WBZ, Durlach und zwar für die Ortsgruppen I und II die erste Spendenausgabe an die Bezugsberechtigten durchgeführt und zwar in den Geschäftsräumen Gröningerstr. 18. Wir weisen auf die Einhaltung der Ausgabeberechtigten besonders hin, desgleichen auf die Notwendigkeit aller Bezugsberechtigten, die notwendigen Ausweiskarten mitzubringen.

Filmfreivorführung.

Durlach, 11. Nov. Für alle WBZ-Betreuten der Ortsgruppen I und II findet am kommenden Mittwoch nachmittag wieder eine Filmfreivorführung statt, die großen Anklang finden dürfte. Karten zum Besuch derselben werden am kommenden Dienstag zu der festgesetzten Zeit in der Geschäftsstelle Gröningerstraße gegen Vorzeigung der Ausweiskarte abgegeben.

Durlach und der 30 jährige Krieg

Unsere Turmbergstadt Ausgangspunkt großer Feldzüge.

Wie schon betont, wurde die Markgrafschaft Baden-Durlach nach der Abdankung bzw. nach dem Tode des Markgrafen Georg Friedrich schwer heimgesucht. Zu allem kam noch, daß am 26. August 1622 der Sohn des Markgrafen Eduard Fortunatus von Baden-Baden, Wilhelm, Ansprüche wegen des 28-jährigen Nichtbestehens der Markgrafschaft Baden-Durlach an Durlach stellte. Diese Forderungen wurden unterstützt durch den Erzhersog Leopold, den Bruder des Kaisers, gleichzeitig Bischof von Straßburg, der einfach die Markgrafschaft Baden-Durlach für den neuen, von ihm ernannten Markgrafen Wilhelm besetzte. So kam es, daß nunmehr die feindlichen Truppen auch gegen unsere Turmbergstadt anrückten. Im Juli des Jahres 1622 waren es die kaiserlichen Truppen, unter deren Fahnen Bayern, Polen und Unio standen und von Erzhersog Leopold befehligt wurden. Nachdem dieser Kriegsturm vorüber war, nahe neues Unheil, denn Tilly rückte mit seinen Truppen auf die markgräfliche Residenz vor und im Verein mit Speyerer Bauern waren Plünderung und Verwüstung die traurigen Folgen der Kriegsbereitschaft des Markgrafen, welcher der Uebermacht keinerlei Widerstand mehr entgegenzusetzen vermochte. Erschreckend war die Zustände, die über unserer Turmbergstadt geschwungen wurde, Gewalt, Mord, Seuchen, Hunger und Elend waren das traurige Los. Dies bewegte zahlreiche Einwohner unserer Stadt und der Umgebung, ihre letzte Rettung vor totaler Vernichtung in der Flucht zu suchen. Der einstige Lehrer am Durlacher Gymnasium, Georg Norck, der die Leidenszeit unserer Stadt im Jahre 1622 miterleben mußte, schrieb über die entsetzliche Not an seinen Freund Samuel Gloner in Straßburg: „In unserer Gegend haben die Bayern und Kaiserlichen entsetzlich gehaust und tun es noch, sie haben geplündert, haben Dörfer verbrannt und eine Menge Unschuldiger niedergemetzelt. Liedolsheim, Königsbach, Neureuth, das feste Mühlburg samt seinem Schloß, ferner Mörsch, Muggensturm und Bühl liegen fast in Asche. Der Pfarrer von Stein, M. Joh. Christof Kel-

Die Durlacher Sängerschaft im Dienste des Kriegswinterhilfswerkes

Ein großes Kriegswinterhilfswerk-Konzert geplant

Durlach, 11. Nov. Nicht nur in Friedenszeiten, sondern gerade in den Kriegstagen ist es immer wieder das deutsche Lied gewesen, das nicht nur Brüdern zwischen Front und Heimat schlug, sondern auch der große Begleiter war durch die Sorgen und Nöte der Zeit. Auch in diesen Kriegstagen erwacht so den dem Deutschen Sängerbund angeschlossenen Vereinen die große Aufgabe, hier wirksam einzugreifen und selbst bei veringertem Zahl der Sänger dem deutschen Lied jede Förderung angeeignet zu lassen. Im Blick auf diese Aufgabe wird nunmehr angetrebt, mit dem deutschen Lied an die Öffentlichkeit zu treten und wir sind gewiß, daß sich auch die aktiven Sänger aus Durlach und dem Pfingstgau der großen Aufgabe bewußt werden, welche sie durch das deutsche Lied als schönstes der Kulturgüter zu erfüllen haben.

Um die Wege für eine derartige große Gemeinschaftsarbeit zu ebnen, versammelten sich die Vereinsführer bzw. Dirigenten der hiesigen Männergesangsvereine zu einem Aussprachabend in der „Alten Residenz“, zu welchem u. a. der Sängerkreisführer Hengst und der Mitarbeiter in der Sängerkreisführung Lehner erschienen waren.

Der Gruppenleiter der Pfingstgau-Gruppe, Hg. Brecht, fand zu Beginn der Versammlung herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, insbesondere an die Sängerkreisführung und wies anschließend darauf hin, daß es trotz der zahlreichen Einberufungen der aktiven Sänger aus den einzelnen Vereinen notwendig ist, die Arbeit wieder aufzunehmen, denn immer müssen wir uns, so betonte er, bemühen bleiben, daß wir im Blick auf unsere Kameraden im grauen Soldatenrot, die heute an der Front stehen mit dem deutschen Lied in der Heimat und an der Front Trost und Freude spenden müssen. Hier hat der deutsche Männergesang seine schönste Aufgabe erhalten und er hoffte, daß dieser Appell auch im Bezirk Durlach reiflichen Anklang findet.

Sängerkreisführer Hg. Hengst ging anschließend kurz auf die Rede des Führers, ein, der daran erinnerte, daß auch die Zurückgebliebenen ihre Pflicht tun. Auch die deutsche Sängerschaft habe neben den übrigen Aufgaben des Alltags ihre besondere Pflicht, nun auch dem deutschen Lied wieder die besten Kräfte zur Verfügung zu stellen, denn gerade das deutsche Lied ist es, das Verzagte aufrichten und Freude bringen soll. Wir als Bewohner des Grenzlandes aber wollen unseren schönsten Dienst darin sehen, deutsche Kultur, wie sie im deutschen Lied ihren schönsten Ausdruck findet, hochzuhalten. Vorposten sollen die deutschen Sänger auf diesem Gebiet sein, immer sollen wir wissen, daß das deutsche Lied in das Herz des Volkes getragen wird, für den deutschen Sänger ist es die schönste Aufgabe, hier Mitarbeiter an diesem Kulturgut sein zu dürfen.

Anschließend ging Hg. Hengst auf die angelegten Wertungsfragen und die Kreisstimmung ein, die wegen des Kriegsausbruches aufgehoben aber nicht aufgehoben ist. Um nun in den Kreis des aktiven Wirkens zu treten, ist geplant, nicht nur in Karlsruhe, sondern auch in unserer Turmbergstadt Winter-

hilfskonzerte und zwar eines für die Durlacher Einwohner und ein weiteres für die Wehrmacht durchzuführen. Das in diesem Tag zu Gehör gebrachte Programm stellt an die einzelnen Vereine keine besondere Anforderung, entbehrt aber nicht der tiefen Innerlichkeit, mit welcher die Durlacher Gesangsvereine durch das deutsche Lied auf die Allgemeinheit wirken wollen, sind es doch gerade die Volkslieder, die immer wieder dem Herzen des Volkes sprechen. An Chören für dieses Konzert, das bei der Durlacher Bevölkerung herzlichen Beifall findet, sind vorgezogen, „An das Vaterland“ (A. Kraus), „Flamme empor“ (Nagel), „Frisch gesungen“ und „An die wohl, du kleine Gasse“ (Silber), „Heute scheid' ich“ (Nagel), „Wohlan, die Zeit ist kommen“ (bearbeitet von Clemens), „Reise nach Jütland“ und „So habe Lust im weiten Feld“ (bearbeitet von Knab), „Deutschland heil'ger Name“ (W. Bauer), „Hymnen der Nation“ (allgemeiner Gesang).

Erfreulich ist es ferner, mitteilen zu können, daß für diesen Abend erste solistische Kräfte zur Verfügung stehen, wobei eine Erprobungsanstaltung für das Kriegswinterhilfswerk durch die Durlacher Sängerschaft zu rechnen ist.

Hg. Hengst gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich nunmehr die Durlacher Sängerschaft (einschließlich der „Liebertafel“, Durlach-Aue, die bereitwillig ihre Mitwirkung zugesagt) zu intensiver Probenarbeit zusammenfindet und jeder einzelne zum Gelingen dieser Großveranstaltung beiträgt. Er gab der Freude Ausdruck, daß auch unsere Feldgrauen ihren Dienst am deutschen Lied an der Front nicht vergessen haben, ein Zeichen, daß das deutsche Lied auch an der Front seinen Dienst an der Wehrmacht der deutschen Kultur verleiht. Mancher Gruß aus der Heimat an die Front und von der Front an die Heimat ist das, was das deutsche Sängertum auch in dieser ernsten Zeit vereint. Er betonte, daß nachdem die Durchführung eines großen WBZ-Konzertes beschlossen wurde, seitens der einzelnen Vereine eine ganze Arbeit geleistet werden muß und er ist gewiß, daß gerade die Durlacher Gesangsvereine mit den Vereinen der Pfingstgau-Gruppe es sind, die schon immer anerkannte und vorbildliche Dienste am deutschen Liede leisteten. So darf schon heute von einem vollen Erfolg der Veranstaltung gesprochen werden. Arbeit und Proben, das ist jetzt die Aufgabe, die erfüllt werden muß, damit auch dieses Mal die Durlacher Sänger mit einer geschlossenen Leistung im Dienste des deutschen Liedes vor die Öffentlichkeit treten können. Er forderte die Vereinsführer und Dirigenten auf, dahin zu wirken, daß in den kommenden Wochen und Monaten eine ständige Vereinsarbeit aufgenommen wird, damit die vorbildliche Karlsruher Singkultur, die im ganzen Badner Land einen guten Ruf genießt, erhalten bleibt. Nachdem Gruppenleiter Hg. Brecht nochmals wertvolle Worte für die kommende Arbeit im Blick auf dieses Konzert und aus dem Kreis der Versammlung gestellte Anträge erwidert wurden, fand die Tagung der Vereinsführer und Dirigenten der Männergesangsvereine ihren Abschluß.

Soldaten grüßen die Heimat

Durlach, 11. Nov. Durch ihre Heimatzeitung, die in zahlreichen Exemplaren den Weg an die Front gefunden hat, grüßen folgende Durlacher, die an der Front stehen, ihre Heimat: Vin. Frank, Feldw. Hoffmann August, Unteroff. Kirchnermann Emil, die Schützen Amann Karl, Bärmann Karl jr., Hagmann Hugo, Hochschild Fritz, Hochschild Wilhelm, Kappler Fritz, Knobloch Theodor, König Wilhelm, Kohnmüller Hermann, Weiler Fritz und widmen der Turmbergstadt folgende Verse:

Auf Wachdienst!

Hoch auf Schwarzwalds Höhen ein Schütze stand auf der Wacht inmitten mächtiger Tannen, es war um Mitternacht.

Fern rauscht im Tal ein Wasser, der Wind pfeift durch den Wald, auf seinen Wangen spürt er den Regen eifig kalt.

Oft macht er seine Runde, er sieht kein Mond, kein Stern; an eines aber denkt er, ans Liebchen in der Fern.

Schütze Wilhelm König.

Die Grüsse erwidert die Heimat auf das herzlichste.

Meisterprüfungsvorschriften für 121 Handwerkszweige.

Der Reichswirtschaftsminister hat weitere sachliche Vorschriften für die Meisterprüfung genehmigt. Damit sind jetzt die Meisterprüfungen für 121 Handwerkszweige geregelt. Die in diesem Gebiet vom Reichsstand des Deutschen Handwerks vereinbarten Meisterprüfungen sind dem Reichsstand des Deutschen Handwerks ein wichtiger Beitrag zur Vertiefung der handwerklichen Berufsausbildung und zur allgemeinen Leistungssteigerung im Handwerk.

Vorsicht bei Skifahrten im Frühwinter!

Der erste Schneefall wird von den Skisportlern aus beglückten Gründen mit großer Ungeduld erwartet, kommt doch wieder die Zeit, wo auf den Brettern der Wintersport die schönsten Ergebnisse erzielt werden können. Rechtzeitig erlärte jedoch die Alpenvereins-Bergwacht an alle Skisportler eine Warnung und war auf die Gefahren bei Skifahrten im Frühwinter hin, wo die Schneedecke noch nicht genügend dick ist. Eine schlecht verankerte Baumwurzel, ein schwach bedeckter Stein oder eine heimtückische Mulde können den Skifahrer zum Sturz bringen und die Bretter brechen lassen, so heißt es in dieser Warnung. Verstauchungen, Muskelzerrungen, Knochenbrüche und andere Verletzungen sind dann meist die Folge, wie zu den Schmerzen auch noch Gelbesaugaben kommen.

Beides läßt sich vermeiden, wenn der Skifahrer vorsichtig ist! Auch darf nicht vergessen werden, daß die Muskelspannung noch nicht so in Form sind wie in den letzten Frühjahrsbergsfahrten.

Neßeln dienen zur Speise — und als man gar keinen Vorrat mehr fand, wurden von den Vermissten der Armen selbst Leinwand ausgeharrt, Kinder von ihren verhungerten Müttern geschlachtet und verzehrt und Hunderte starben den Hunger- und Hungerd. Dazu kam noch das überhandnehmende Kipper- und Wippenwelen jener, welche sich an der Not der Mitbürger bereicherten, Fürsten und Private bemerksvolligsten Verschwendung und Werterhöhung des Geldes und es kam dahin, daß ein alter Laubtaler den 10- bis 30fachen Wert des Kurstalers hatte, was zugleich eine Steigerung der Preise aller Waren und eine drückende Teuerung zur Folge hatte.

So war es nicht verwunderlich, daß die Einwohner der Markgrafschaft ihr letztes Heil in der Flucht suchten und bald spürten sich die verheerenden Wirkungen. Die einst schönen, blühenden Dörfer standen leer, das Gras wuchs auf den Straßen und waren Scharen einst wohlhabender Familien saßen bettelnd durch das Land, überfüllten das nahe Württemberg und wurden von einer schweren Bürde für ganz Süddeutschland. Wer nicht geflüchtet war, war unmenlichlichen Mißhandlungen ausgesetzt und mußte es sich gefallen lassen, mit Hunderten von seinem so kleinmützlich kleinen Eigentum wie ein Verbrecher verfaßt zu werden. Das war die Not bereits der ersten 5 Jahre des 30-jährigen Krieges. Fast kränzte sich die Feder, all die Not und die Drangsale niederzuschreiben, welche die Einwohner der Turmbergstadt und der Markgrafschaft erleben mußten. Doch war die Höhe des Elends und der Not nicht erreicht, denn noch standen die Soldaten der Markgrafschaft verstreut an den Fronten, erst als die Schlacht bei Nördlingen geschlagen war, auch die schwedischen Soldaten, die einst noch Räuber von Durlach und Ordnung waren, mit der Werbung verwildert und freigelegt. In diese Zeit fiel die Verwüstung der Turmbergstadt. Das kaiserliche Heer hatte die Stadt in Brand gesetzt, handwerklich tätige Menschen zu Betteln gemacht, die sich nur in beiden Heerlagern sammelten. Alles lichtigere Geblüde wurde als Landsknecht Tür und Tor der Untaten geöffnet und der einzige, was den Rest der Bewohner Durlachs und der Markgrafschaft übrig blieb, war die Flucht irgendwohin in ein Land, wo man von dem furchtbaren Krieg des Mordens und Raubens noch weniger kannte. (Fortsetzung folgt)

Weihnachtsfreudig und winterfest durch die verbesserten Lebensmittellieferungen.

Im allgemeinen hatten wir uns bereits mit unseren Lebensmittellieferungen eingerichtet, als wir vor drei Wochen mit den erhöhten Butterzuteilungen bedacht wurden.

Man darf annehmen, daß die verantwortlichen Stellen uns damit nicht nur eine Weihnachtsfreude bereiten wollten, sondern daß sie auch dem größeren Kalorienbedarf während der Winterruhe Rechnung tragen.

Wir haben uns damit merklich von den Verhältnissen unserer Gegend ab, die ihre Versorgungslage vor Ausbruch des leichtsinnig heraufbeschworenen Krieges wohl allzu richtig beurteilt haben.

Auch für den Verbraucher wichtig ist die Bestimmung, daß die Be- und Verarbeitung von Salzheringen zu Marinaden, Matjesfilets, Gabeln und dergl., sowie zu Pasten und Salaten nicht gestattet ist.

Lehrernachwuchs aus Volksschülern

Die Ausbildung besonders befähigter Volksschüler erfolgt auf Staatskosten

Uns wird berichtet: Um in Elternkreisen bestehende Unklarheiten über die Aufbaulehrgänge für das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung zu beseitigen, hat der Reichserziehungsminister ein Merkblatt über die staatlichen Aufbaulehrgänge herausgegeben.

Durlach, 11. Nov. Gestern Nachmittag wurde unser alleits beliebter, geschätzter und verdienstvoller Mitbürger, Zimmermeister Albert König, der im Alter von 62 Jahren aus diesem Leben gerufen wurde, auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

sonenverkehr oder nachweislich als Geschenk im Post- oder Frachtkontingente eingeführt werden, können im Haushalt des Einführenden oder des Empfängers verbraucht werden.

Zeugen gesucht.

Am 13. Oktober 1939, etwa um 21.48 Uhr wurde in der Kaiserallee in Karlsruhe bei der Scheffelstraße der 57 Jahre

Zur letzten Ruhe geleitet

treuen und alleits geschätzten Arbeitskameraden, der immer das Wohl seiner Mitarbeiter dem eigenen voranstellte. Mit herzlichen Worten nahm als Vertreter der Kameradschaft Durlach, welcher der Verstorbene lange Jahre angehörte, Kameradschaftsführer König, Abschied von dem guten Kameraden.

alte Vater Heinrich Manier aus Wörth a. Rh. von einem Straßenbahnzug überfahren und dabei tödlich verlegt.

Personen, welche den Hergang des Unfalles, oder Manier mit seinem Fahrrad kurz vor dem Unfall auf der südlichen Fahrbahn der Kaiserallee gesehen haben, werden ersucht, sich bei der Staats. Kriminalpolizei - Kriminalpolizeistelle - Karlsruhe, Friedrichstraße 15, Karlsruhe auf Zimmer Nr. 5 zu melden.

Stupetisch feierte den 9. November.

Stupetisch, 11. Nov. Der 9. November wurde auch in unserem Ort in feierlicher Form begangen. Am frühen Morgen des Tages legte der Ortsgruppenleiter Pg. Beder in Begleitung des Bürgermeisters Pg. Beder und des ersten Beigeordneten, Weiler, einen Kranz am Kriegerdenkmal zum Gedenken an die Toten des 9. November nieder.

Künder aus der Turmbergheimat

mit ihrem gesamten lokalen Geschehen, seiner Geschichte aus Vergangenheit und Gegenwart ist die allseits beliebte Heimatzeitung, das "Durlacher Tageblatt" - "Pfingstler Bote" die Tageszeitung mit dem umfangreichen Heimatteil, dem schnellen Nachrichtendienst aus Land und Welt, den ausserlesenen Romanen und dem heimatischen Anzeigenteil.

Welche bezugschneipflichtigen Lebensmittel gibt es in der Woche vom 13. bis 19. November 1939?

Table with 6 columns: Reichsbrotkarte, Reichsfleischkarte, Reichsfettkarte, Reichsmilchkarte, Nahrungsmittelkarte, Reichskarte für Marmelade und Zucker. Each column lists quantities for different categories like Normalverbraucher, Kleinkinder, etc.

Erläuterungen zu den einzelnen Gruppen.

Reichsbrotkarte: Auf die mit B x bezeichneten Abschnitte der K-Karte wird vorläufig nichts zugestellt. Auf die mit einem x bezeichneten KIK-Karte werden vorläufig folgende Kindernahrungsmittel abgegeben: Deutsches Puddingmehl, Gustin, Maizena, Mondamin, Rizena und Weizenin.

Ratios gegenüber dem Rindfleisch?

Wenn das Rindvieh im Herbst von der Weide kommt, dann sind die Vieh- und Fleischmärkte natürlich gut mit Rindfleisch versorgt. Das wird auch die Hausfrau im Fleischerladen merken.

Kleine Wir chaf swinke

Buttermilch erhält die Hausfrau nach vorheriger Hieselung in ihrem Milchgeschäl. Buttermilch ist für die Herstellung von Suppen und Speisen zu verwenden.

An Schokolade können bis

zum 19. November je Verbraucher 100 g Tafelschokolade oder 125 g Pralinen u. g. abgegeben werden. Außerdem kann jeder Verbraucher 125 g Lebkuchen beziehen.

Haben Sie an Kürbis gedacht?

Er ist gesund, billig und vielseitig zu verwenden. Und seine Kerne kann man statt Mandeln benutzen.

Die Käsemenge der Woche muß richtig verteilt werden.

Für die Hälfte der Karten wird Quark gekäse für die andere Hälfte Käse.

Reichskarte für Marmelade und Zucker:

Wer sich anstelle der Marmelade für Zucker entscheidet, erhält für den ganzen Monat nur Zucker.

Reichskarte für Marmelade und Zucker:

Die auf die Einzelabschnitte entfallenden Mengen sind 2 aufgedruckt. Soweit die Abschnitte auf den ganzen Verteilungsraum lauten, können sie bis 19. 11. nach Wahl des Verbrauchers verwendet werden.

Reichskarte für Marmelade und Zucker:

Unter Kindern bis zu 6 Jahren und solchen bis zu 14 Jahren sind Kinder bis zum vollendeten 6. bzw. 14. Lebensjahr zu verstehen.

Reichskarte für Marmelade und Zucker:

Etwaige rein örtliche Abweichungen bitten wir von Fall zu Fall an anderer Stelle unserer Zeitung nachzulesen.

BDM Achtung!

BDM-Gesundheitsdienst.

Der Gesundheitsdienstkurs von Dienstag findet nächste Woche am Montag, den 13. November, pünktlich 17 Uhr, in der Gewerbeschule, Zimmer 11, statt.

Heil Giller!

Die Führerin des Gesundheitsdienstes der Gruppe 26/109: Irmgard Dörner.

Ausbildungsbeihilfen für Kinderreiche nur für Den Schulbesuch

In der Ermächtigung des Reichsfinanzministers, Ausbildungsbeihilfen aus den Mitteln des Sonderermögens für Ehebenehmen und Kinderbeihilfen zu gewähren, klagt Regierungsrat Dr. Malcomie vom Reichsfinanzministerium in der „Steuerwart“ einige in der Praxis ausgetauchte Zweifelsfragen. Diese Ausbildungsbeihilfen können kinderreiche Familien für Kinder erhalten, deren besondere Ausbildung nach nationalsozialistischer Weltanschauung geboten erscheint. Die Beihilfen werden zum Besuch von mittleren oder höheren Schulen oder von Fach- oder Hochschulen gewährt. Ausbildungsbeihilfen werden also nur für den Schulbesuch bewilligt. Es scheidet damit die praktische Berufsausbildung aus. Eine solche liegt z. B. vor bei Juristen während ihrer Ausbildung als Referendar. Mit dem Abschluß der ersten juristischen Staatsprüfung hört die Möglichkeit auf, Ausbildungsbeihilfen zu erhalten. Das gleiche gilt für Mediziner.

Der Lehrling, der praktisch ausgebildet wird, ehe er eine Fachschule besucht, kann Ausbildungsbeihilfen nicht erhalten. Dasselbe gilt auch für die praktische Ausbildung der medizinischen und anderer Assistentinnen, Apotheker, Ingenieure, Land- und Forstwirte usw. Dieser Grundsatz, daß Ausbildungsbeihilfen nur zum Schulbesuch bzw. zur theoretischen Ausbildung gewährt werden können, wird, wie der Referent hervorhebt, auch vom Reichsfinanzminister streng beachtet. Es ist deshalb nicht möglich, eine den Richtlinien entgegengesetzte Entscheidung im Wege ausnahmsweiser Bewilligung zu erreichen. Es könne wohl damit gerechnet werden, daß später einmal Ausbildungsbeihilfen auch für die Zeit der praktischen Ausbildung gewährt werden. Mit Rücksicht auf die heute noch beschränkten Mittel des Sonderermögens sei aber mit einer Aenderung in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Eine gute Idee: Tauschstellen für Kinderschuhwerk.

Kinder wachsen bekanntlich schnell heran — oft schneller als ihre Schuhe heruntergerissen sind. In Halle ist nun eine einfache Lösung gefunden worden, durch die die heranwachsenden Kinder größere Schuhe bekommen und gleichzeitig das wertvolle Material voll ausgenutzt wird. Schuhmacher-Armung und Schuhreparatur haben unter der Aufsicht des Oberbürgermeisters eine Tauschstelle für Kinderschuhwerk eingerichtet, die Kinder Schuhe in der Größe Nr. 18 bis 39 annimmt bzw. ausliefert, sofern sie noch brauchbar und tragfähig sind. Die Tauschstelle wird ehrenamtlich von einem Schuhmachermeister betreut und nimmt auch Kinderschuhwerk zur Weiterleitung an die NSB an.

Die Sorge um die warme Stube. Kein Holz verschwenden!

Regen und Kälte haben die warmen Sommertage abgelöst. Mit dem Winter stellt sich für die Hausfrau eine neue Sorge ein, die Sorge um die warme Stube. Wird der Brennstoffvorrat für den kommenden Winter reichen? Jeder weiß, daß Brennstoffe, insbesondere Holz knapp sind. Die Versorgung unserer Wirtschaft mit lebenswichtigen Rohstoffen, zu denen heute Holz in erster Linie gehört, erfordert jetzt erst recht die schärfste Einschränkung des Holzverbrauches. Holz ist zu kostbar, um bloß verbrannt zu werden, aus Holz machen wir Zucker, Spinnstoffe und andere wichtige Dinge. Zwar wird unsere Versorgungslage durch die eroberten Waldgebiete Polens entspannt werden. Eine spürbare Erleichterung in unserer Holzversorgung ist jedoch für die nächste Zukunft nicht zu erhoffen.

Sein allergrößter Wunsch

Zwei bairische Soldatengeschichten

Der Tschitschenhofer-Mirkl war ein strammer Bursch, auf einem einsam gelegenen kleinen Höflein irgendwo hoch oben in einem Allgäuer Bergtal daheim und sein Leben lang noch nicht aus seinem Gebirgsdorf herausgekommen. Als man ihn aber im großen Krieg zum Dienst für Vaterland holte, stellte er tapfer seinen Mann. Im Osten holte er sich das Eisenerz und die Tapferkeitsmedaille und auch im Westen kämpfte er voll Schneid gegen Engländer und Franzosen.

Eines Tages hatte er ein besonderes Bravourstück geleistet. Ein General, der von der Sache hörte, wollte den tüchtigen Soldaten durch eine Extrabelohnung erfreuen. Der Erzellenzherr lag mit seinem Stabe in einem schönen, alten französischen Schloß mit weiten Gängen, Flügeltüren und prächtig ausgestatteten Räumen. Der Mirkl wurde, wie er ging und stand, vor den General geführt. Voll Dred und Sped, mit leuchtendem Rod und lehmigen Stiefeln stand er auf dem blanken Parquet im hohen Spiegelsaal vor dem General und vielen ordensgeschmückten Offizieren.

Leutselig redete die Erzellenz auf den Soldaten ein: Er habe sich so außerordentlich tapfer gezeigt, daß man ihm gerne irgend einen besonderen Wunsch erfüllen wolle. Er solle doch sagen, was ihm am liebsten wäre.

Der Mirkl grinste nur verlegen. Man konnte ihm ansehen, daß er sich nicht gerade behaglich fühlte. Schließlich versuchte es ein hoher Offizier auf vollstimmliche Weise:

„Schau, Mirkl, sag halt dem Herrn General, was halt jetzt dein allergrößter Wunsch wäre!“

Der Mirkl gab sich einen Ruck. Er warf einen raschen Blick auf die ordensbehangenen Militärs, schaute sich kritisch in dem prächtvollen Saal um und sagte stumm:

„Zu Befehl, Erzellenz, auch mächt' i!“

Der Postwirt von Petersdorf hat gleich nach Kriegsbeginn seine Pferde hergeben müssen. 's ist ihm hart angekommen, die beiden schönen, selbstausgezogenen Bräundln abzuliefern. Nach dem Krieg hat er sich dann wieder zwei neue Köpfer gekauft. Einen Rapp und einen Eisenschimmel. Der Rapp war ein richtiges Soldatenpferd, ein Artilleriepferd, der noch gute Arbeit leistete. „Mudl“ hat er geheißt und war bald der Liebling des Postwirts.

Eines Tages stand der Leiterwagen des Wirtes auf dem Rübenacker an der Landstraße. Der Wirt legte Kunteln

In den Stala-Vischspielen läuft seit gestern die reizende Filmposse „Robert und Bertram“.

ein Filmspiel, das in ganz Deutschland bereits herzlichen Beifall fand und eine urwüchsige Handlung hat, welcher das Bühnenstück von Gustav Kacbers zur Grundlage hat. In weit geschwungenem Rahmen werden die „Heldentaten“ der beiden Gauner Robert und Bertram aufgeführt, man folgt ihnen auf ihren Abwegen, die nie des gesunden Humors, aber auch der gründlichen Raffiniertheit entbehren, macht mit ihnen das Konto „Reue“ bis zum Zusammenbruch des verbrecherischen Abenteuerlebens durch und folgt ihnen dann in bester Stimmung auf den Wegen der „Wiedergutmachung“, die etwas gewählt aber durchaus einmalig ausfällt. Man darf wohl sagen, daß der goldene Humor hier geschlagen wird von der gewaltigen Liebersteigerung, dem M, der vom ersten bis zum letzten Bild triumphiert und die Beschauer in angenehmer Stimmung hält. So ist dieses Bildwerk, in welchem die beiden beliebtesten Lustspielcharaktere Rudi Godden und Kurt Seifert die Hauptrollen übernommen haben, ein wahrer Sorgenbrecher, der auch heute und an den folgenden Tagen seine heilsame Wirkung an Alltagsmenschen ausüben wird. Geben wir uns deshalb mit ungetrübtem Herzen diesem ersten Filmgenuss hin und „Robert und Bertram“, dieses einzigartige freudbesprudelnde Filmwerk wird auch uns eine heilsame Medizin sein.

Die Markgrafen-Vischspiele bringen seit gestern die immerhin etwas riskante Angelegenheit

„Wenn Männer verreisen“.

Gewiß, meine Damen, das ist ein Thema, das sie interessiert, denn so einen getreuen Ehemann allzuoft auf „Geschäftsreisen“ zu wissen, die langsam verdächtig werden, ist doch etwas ungeheuerlich und gern fñmt man nach Aufklärung. Vielleicht bringt sie der Film und wird — hoffentlich nicht — den Männern, die immer so auf die Gnade oder Ungnade der Frauen angewiesen sind, zum Verhängnis. Ja, diese „Geschäftsreisen“ haben ihre Hintergründe und das Filmwerk „Wenn Männer verreisen“ ist eigentlich so ein schwarzer Punkt, vor allen Dingen für den Herrn, nennen wir ihn Gruber, der den Eherring allzugerade in der Tasche trägt, sich „Häse“ nennt, der von nichts weiß und dennoch als altgedadener Ehemann auf Freierrücken marschiert, nur um dem „Keinen, netten Erlebnis“ nicht zu entgehen, das ihm zum Verhängnis wird. Ja, auch diese zeitlich komische „Geschäftsreise“ des Herrn Gruber muß man miterlebt haben, sie birgt viel Humor und auch ein Körnchen Wahrheit in sich,

da der Aufbau in Polen vorerst noch gewaltige Holzmassen verschlingen wird.

Wenn wir also mit den verfügbaren Vorräten heute besonders sparsam umgehen müssen, so bedeutet das nicht, daß wir im Kriegswinter frieren müssen. Defen und Herde sollen keineswegs weniger Brennstoffe bekommen, als sie unbedingt zum Heizen und Kochen verbrauchen müssen. Dagegen ist es dringend notwendig, daß unsere Defen und Herde so wirtschaftlich als möglich benutzt und bebaut werden. Wir müssen erreichen, mit weniger Brennstoffen eine größere Heizwirkung zu erzielen. Wir dürfen diejenigen Stoffe zum Heizen nicht verbrauchen, die anderweitig für die wirtschaftliche Versorgung dringender benötigt werden. Das gilt vor allem für das Holz. Auch auf dem Lande, wo vielfach noch recht viel Holz verbrannt wird, muß diese Forderung verwirklicht werden. Anstelle von Holz muß auch auf dem Lande dazu übergegangen werden, in Herden und Defen mit Kohlen zu heizen. Läßt sich jedoch der Holzbrand nicht gänzlich vermeiden, so muß zum mindesten gefordert werden, daß unzeitgemäße, veraltete Feuerstätten, die in der Regel Brennstoffverschwender übelsten Ausmaßes sind, in neuzeitliche, sparsame Anlagen umgebaut werden. Jetzt ist es noch Zeit, dem Ofenbesitzer den erforderlichen Auftrag zu erteilen und die Feuerstätten von einem Fachmann überprüfen zu lassen. Meistens handelt es sich um kleine Schäden, die ohne große Kosten beseitigt werden können, die aber auf der anderen Seite eine Unmenge wertvollen Holzes verschlingen und vergeuden. Die Kohlenheizung bietet ferner den großen Vorteil einer viel, viel größeren Heizkraft — wer statt mit Holz mit Kohlen heizt, spart dabei viel Geld!

auf den Wagen. Da brauste auf der Straße ein Motorradler daher. Sein Schnauferl schupperte wie wild, machte mächtig Stunk und viel Getöse. Plötzlich wurde der Hans, der Eisenschimmel, scheu. Er bäumte sich auf und raste samt dem Wagen über den Sturzacker davon. Der „Mudl“ rannte mit. Der Wirt wollte die Pferde halten, verweidete sich aber in die Zügel und wurde mitgeschleift.

„Auwah, jetzt is aus mit mir! Jetzt schlagt mir lehtes Stünd!“ dachte er verzweifelt. Jeden Augenblick konnte er unter den schweren Wagen geraten. Da fiel ihm auf einmal in höchster Not ein: „Der Mudl ist ja einmal ein Artilleriepferd gewesen!“ Schon brüllte er aus Leibesträften:

„Batterie halt!“

Der Rapp stuchte die Ohren, zuckte zurück. Fest stemmte er die Füße in den weichen Ackerboden. Da mußte auch der Eisenschimmel wohl oder übel stehen bleiben. Der Wirt befreite sich rasch aus dem Geschnal der Zügel und beruhigte die schauenden Pferde.

Daheim bekam der brave „Mudl“ dann eine große Handvoll Zucker und sein Herr sagte:

„Da sieht man's halt wieder einmal, wie gut daß d' Soldatenzucht is! Für die Männer und für die Köpfer aa!“

Hausbesitzer. Der General geht — es war im Weltkriege — die Stellung des Landwehr-Infanterie-Regiments 133 ab und löst auf einen recht verwahrlosten Unterstand. „Gefreiter, euer Unterstand ist in einer tollen Verfassung, wie kommt das? — „Herr General, unser Gruppenführer ist Hausbesitzer, der läßt nichts machen!“

Das Infanteriepferd. Berühmt war der Ausspruch des sächsischen Generals Kirchner über das Pferd des Infanteriehauptmanns: „Früh reitet's der Herr Hauptmann zum Dienst, nachmittags fährt es die Gnädige im Dogcart, und abends wird es für die Kinder gemolken.“

Halleluja. General Kirchner antwortete einem Sammler für die Heidenmission: „Ne — dafür gebe ich nichts. Ich lege keinen Wert darauf, später einmal mit einem dreißigen Negerkimmel auf derselben Wolke zu sitzen und Halleluja zu singen.“

Die Braut. Leutnant X. ist mit der Tochter seines Divisionskommandeurs verlobt. Abends sagt er zu seinem Burschen: „Wollen Sie mich morgen um 5 Uhr. Seht gehe ich zu meiner Braut.“ Am andern Morgen um 5 Uhr läutet es Sturm bei dem Divisionskommandeur. Im Nachigewand fährt dieser mit dem Kopf aus dem Fenster. „Wo brennt es denn?“ — „Ich soll den Herrn Leutnant X. weden!“ — „Der ist nicht hier!“ — „Doch, er hat mir gestern abend gesagt, ich sehe jetzt zu meiner Braut, um fünf weden!“

Durlacher Silmschau

doch, das muß den Männern zur Ehre gesagt werden, auch die Männer, die verreisen und ihre Frau zu Hause lassen, wissen was sich schid, auch das zeigt uns dieses reizende Lustspiel, das gestern schon den Beifall begegnete und auch in den kommenden Tagen viel Frohsinn und Lachen bringen wird, denn es ist ein Lustspiel erster Ranges.

In den Kammer-Vischspielen läuft seit gestern (bis einschließl. morgen Sonntag abend) das Kriminalfilmwerk aus der Serie der Cando-Film:

„Der Polizeibericht meldet“

Es ist ein nicht alltäglicher Stoff, der hier in einer ergreifenden Handlung aufgerollt wird und eine Forderung findet, die zu Herzen geht. Ist schon der Roman „Die Frau im schwarzen Schleier“, der begeisterte Aufnahme fand, erfüllt von Spannung vom ersten bis zum letzten Blatt, so wird sie in diesem Filmwerk, das alle Momente listbildnerisch hervorragend erfüllt, der tiefe Grund dieser Handlung aufgewühlt u. ergriffen. Man dem Verlauf, dem verhängnisvollen Liebespiel der beiden Gifela, die in eine unglückliche Ehe verwickelt, nach zweifelnden Auswegen sucht und sie findet, unterstützt von einem Freund, der sie stützt und in verzweifelter Kampf um Ehre und Recht trotz aller Belästigungen, die Mörderin ihres Gatten zu sein, von dieser erdrückenden Schuld losspricht und hilft, die wahre Mörderin zu entlarven und damit das große Geheimnis der Dame mit dem schwarzen Schleier zu lüften. Glücklicherweise der Ausklang dieses ergreifenden Filmes, der eine so harte Note des Lebens aufzeichnet und mitten hinein führt in des Lebens vielgemundenes Labyrinth, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt, wenn man die klaren Wege des Lebens verläßt und versucht, auf allerlei Abwegen ein unbefanntes Ziel zu erreichen. Das Filmwerk, das zum Herzen spricht, wird heute und morgen Sonntag den ungeteilten Beifall der Filmfreunde finden. Im Beiprogramm läuft in allen drei Vichspieltheatern die neueste Wochenchau, ein Bildbericht von dem Leben unterer Soldaten an der Westfront, von ihrem Einsatz, von dem tapferen Einsatz anderer Flieger und Marine und — ein Bild von der Gegenwart, wo die farbigen Truppen Frankreichs haften. Auch sie wird dem Beifall der Kinobesucher begegnen.

In einer Jugendvorkellung am Sonntag nachmittag bringen die Stala-Vischspiele das schöne Filmwerk aus den Bergen, „König in Tirol“, das schon früher dem Beifall der Durlacher Kinobesucher begegnete und auch bei der Jugend den Beifall finden wird.

Technischer Fernunterricht der DAF

Die Deutsche Arbeitsfront hat einen technischen Fernunterricht geschaffen, der es gestattet, auch in schwierigen Zeiten den für unsere Wehrwirtschaft notwendigen Nachwuchs an Ingenieuren und technisch vorgebildeten Arbeitern sicherzustellen. Durch Teilnahme am Fernunterricht kann sich jeder technisch Interessierte, besonders der ältere Lehrling und der junge Arbeiter in dem Maschinen-, Elektro- und Bauhandwerk, unabhängig von Zeit, Ort und Lehrkraft weiterbilden. Dem technisch-wissenschaftlich Befähigten wird außerdem die Möglichkeit geboten, nach vollendetem Heimstudium eine ordentliche Ingenieurschule zu besuchen.

Nähere Auskunft erteilt das Berufserziehungswerk der DAF, Karlsruhe, Bismarckstraße 16.

Aufruf

zur Spendung freiwilliger Liebesgaben für die Wehrmacht

In den vergangenen September-Wochen habt ihr die heroische Größe deutschen Soldatenentums erlebt. In der durch das Schicksal gescheiterten Heimat habt ihr mit Begeisterung die zumreichen, unvergänglichen Taten der deutschen Wehrmacht verfolgt. Der deutsche Soldat weiß, daß ihr stolz seid auf eure Wehrmacht, er weiß, daß ihr seine Opfer für Deutschland würdigt und daß ihr ihm dafür heißen Dank wißt. Viele von euch wollen diesen Dank durch Spenden von Liebesgaben Ausdruck geben. Trupenteile der Wehrmacht, Dienststellen des Deutschen Roten Kreuzes und das Kriegs-Winterhilfswerk nehmen Liebesgaben für das Feldherd ein, einschließlich 44-Berfügungstruppe, für die Kriegsmarine, ferner für die Feldeinheiten der Luftwaffe, sowie untere Bewundeten und Kranken in Sanitäts-Einrichtungen im Feld und in der Heimat entgegen.

Allen Spendern ist der herzlichste Dank der besetzten Soldaten sicher. Legt in eure Gaben einen Zettel mit eurer Anschrift und knüpft auch so das Band zwischen Wehrmacht und Heimat. Der stellv. Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrtreue V. gez. D h w a l d, Generalleutnant.

Das Wehrtreuekommando V teilt hierzu mit: Freiwillig gespendete Liebesgaben werden bei den Dienststellen der Wehrmacht (Standortämter), des Kriegs-WH. (Dienststellen der NSB), und des Deutschen Roten Kreuzes angenommen, welche die Liebesgaben an die „Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben beim Wehrtreuekommando V“, Stuttgart, Siemensstraße 7, Heeresverpflegungshauptamt, weiterleiten.

Pakete, Postgüter und Päckchen mit Liebesgaben für die Wehrmacht werden von der Reichspost gebührenfrei befördert und zugestellt, wenn als Empfänger die „Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben beim Wehrtreuekommando V“, Stuttgart, Siemensstraße 7, und in der Anschrift der Bernerstr. Liebesgaben für die Wehrmacht“ niedergeschrieben sind.

Sendungen an die „Sammelstelle“ werden von der Reichspost auf gewöhnlichen Frachtbrief hin frachtfrei befördert, wenn sie die Anschrift tragen: „An die Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben beim Wehrtreuekommando V“, Stuttgart, Siemensstraße 7, von einer Außenstelle des Kriegs-WH. oder des Deutschen Roten Kreuzes aufgegeben werden und als Inhalt angegeben ist: „Liebesgaben für die Wehrmacht“. Aus dem Frachtbrief soll möglichst auch der Inhalt zu ersehen sein. Jedes Frachtpaket muß an zwei Seiten eine mit den Angaben des Frachtbriefes übereinstimmende Beschriftung tragen. Zur Beförderung durch die Reichspost kommen nur Frachtpakete von mehr als 20 Kilogramm Gewicht in Frage.

An Liebesgaben kommen beispielsweise in Betracht: Süßigkeiten, Obst (frisch oder konfektiert), Honig, Mineralwasser, Tabakwaren, Tabakspfeifen, Bier, Wein, Spiele, Bücher, Musikinstrumente, Bastisachen, Hosenröcke, Taschenmesser, elektrische Taschenlampen, Geldbeutel, Kaffeeapparate und -Küchen, Rundfunkempfänger usw.

Zweiige Geldspenden sind „An die Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben beim Wehrtreuekommando V“ in Stuttgart, Postfachkonto Stuttgart Nr. 6250, zu senden.

Die Liebesgaben müssen die Aufschrift „Freiwillige Liebesgaben für die Wehrmacht“ enthalten. Diese freiwilligen Liebesgaben sind nicht zu verwechseln mit den Feldpostpaketen, welche Angehörige ihren einzelnen Soldaten persönlich ins Feld schicken.

Aus dem Pfinztal

Unsere Jubilare.

Grödingen, 11. Nov. Unsere Mitbürger Karl Bortisch, Friedrichstraße, und August Scheidt, Riddaplatz, können am Montag, den 13. Nov. ihren 65. Geburtstag im Kreise ihrer Familie begehen. Beiden Jubilaren, noch körperlich rüstig, wünschen wir auf ihrem ferneren Lebensweg alles Gute.

Gerätewettkampf in Sölingen.

Sölingen, 11. Nov. Morgen Sonntag nachmittag tritt der hiesige Turnverein mit einem Gerätewettkampf nachmittags in der hiesigen Turnhalle an die Öffentlichkeit. Für diesen Wettkampf, der gleich den vorangegangenen einen interessanten Verlauf nehmen und zeigen wird, in welcher Form sich die Vereinsarbeit befindet, konnten die Turnvereine Dielingen, Turnverein Sölingen (erste Paarung) und der Turnbund Wilsbergingen verpflichtet werden. Letzterer tritt dem heimischen Turnverein Sölingen im Wettkampf gegenüber. Wir dürfen erwarten, daß diese Veranstaltung bei allen Freunden des deutschen Turnens und der Turnvereine wieder Anklang finden und einen guten Erfolg aufweisen wird. Die bereits zur Durchführung gekommenen Vorkämpfe bewiesen hinreichend den guten Stand sämtlicher Mannschaften. Als Schiedsrichter betätigten sich bekannte Kräfte aus Durlach, Grödingen und Bergheim. Der Veranstaltung schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

Ferntrauung auch im Lazarett möglich

Ein Ausgebotsverfahren — Wenn der Mann vor dem Tode der Frau fällt

Zu der durch die neue Personenstandsverordnung der Wehrmacht geschaffenen Möglichkeit der Ferntrauung, das heißt der Eheschließung in Abwesenheit des Mannes, sind ergänzend noch folgende Einzelheiten her vorzuziehen: An die Stelle des Bewilligungskommandeurs, vor dem gegebenenfalls der Angehörige der Wehrmacht seinen Willen, die Ehe einzugehen, zur Niederschrift zu erklären hat, tritt bei Wehrmachtsangehörigen die zu einer Behörde gehörende, der Kommandeur oder Vorstand der Behörde, bei Anwesenheit von Lazarett- und Krankenführern der leitende Arzt. Die Ehe wird vor dem Standesbeamten geschlossen, in dessen Bezirk die Frau ihren Aufenthalt hat. Die Gültigkeit der Ehe wird durch mangelhafte oder fehlende Angaben nicht berührt, sofern die Persönlichkeit der Verlobten ausreichend erkennbar bezeichnet und der Wille, die Ehe einzugehen, deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Die Niederschrift soll Auskunft über die Abhängigkeit und die ehelichrechtlichen Verhältnisse des Mannes geben. Die Weibung von Urkunden, die er nicht im Besitz hat, darf in der Regel nicht verlangt werden. Aus der Niederschrift soll ferner ersichtlich sein, daß kein Ehehindernis der beschriebenen Ehe entgegensteht. Die Ehe kommt in dem Zeitpunkt zustande, in dem die Frau vor dem Standesbeamten ihren Willen, die Ehe einzugehen, erklärt. Die Gültigkeit der Ehe wird nicht dadurch berührt, daß der Mann in dem Zeitpunkt, in dem die Frau ihre Erklärung abgibt, bereits verstorben war. In diesem Falle gilt die Ehe als an dem Tage geschlossen, an dem der Mann seinen Willen, die Ehe einzugehen, zur Niederschrift erklärt hat. Ein Ausgebotsverfahren findet bei den Ferntrauungen nicht statt. Die Eintragung auf dem Standesamt ist von der Ehefrau, den Zeugen und dem Standesbeamten zu unterzeichnen. Der Standesbeamte überreicht alsbald eine Heiratsurkunde, für die eine Gebühr nicht erhoben wird. In der Heiratsurkunde wird der Umstand, daß die Ehe in Abwesenheit des Mannes geschlossen ist, nicht ersichtlich gemacht.

Druk und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hilerstr. 53, Fernspr. 204 Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraeger; Stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Anzeigen aus dem Pfinztal

- Evangelische Gottesdienste in Grödingen, Sonntag, den 12. November 1939.** Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst (Dekan Krieger-Krieger), 11 Uhr: Jugendgottesdienst, nachm. 1/2 2 Uhr: Kindergottesdienst und Nachmittagskirche.
- Evangelische Kirchengemeinde Bergheim, Sonntag, 12. November.** 10 Uhr: Gottesdienst, 11 Uhr: Christenlehre für Jungmänner, 12 Uhr: Kindergottesdienst, 16 Uhr: Andacht.
- Evangel. Gottesdienste in Sölingen, Sonntag, den 12. November.** Vorm. 9 Uhr: Jugendgottesdienst, 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Text: 1. Theß. 4, 13-18), nachm. 1 Uhr: Christenlehre, Mittwoch, abends 7.30 Uhr: Gebetsandacht in dem hiesigen Kindergarten.
- Kath. Kirchengemeinde Grödingen, 24. Sonntag nach Pfingsten, 12. November.** Samstag nachm. 4 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag früh 7 Uhr: Beichtgelegenheit, 7.30 Uhr: Kommunion, 10.10 Uhr: Predigt und Amt, nachher Christenlehre, 1/2 3 Uhr: Allerheiligen-Andacht, Werktaggottesdienst 7 Uhr. Dienstag nachmittag Schülerfingmesse.

Wer erhält eigentlich Goldwaren?

Goldbestand des Juweliers muß erhalten bleiben.

Bei Heiratslustigen wird in der gegenwärtigen Zeit schon wiederholt die Frage aufgetaucht, ob man noch goldene Eheringe erhalten kann. Ganz allgemein gesagt ist der Verkauf von Goldwaren durchaus erlaubt, nur dürfen die Goldbestände der Juweliers nicht verringert werden. Will man sich also ein goldenes Schmuckstück kaufen, so muß man dem Juwelier die gleiche Menge Gold (z. B. eine alte Uhrkette oder ein unmoderne Brosche) mitbringen. Der Gegenwert des Altgoldes wird vom Juwelier natürlich voll angerechnet. Nun kommt es vor, daß ein solches abgelieferes Stück mehr Gold enthält als der neue Schmuck. Der Goldhändler kann den Ueberschuß dazu verwenden, um solche Käufe zu ermöglichen, bei denen nicht genug Altgold abgegeben werden konnte.

Wer nun heiraten will, ohne über Altgold zu verfügen, braucht sich darum keine grauen Haare wachsen zu lassen. Die Schmuckwarenindustrie stellt jetzt Trauringe aus Edelftahl her, einem Material, das erst nach dem Weltkriege voll entwickelt wurde. Ringe aus Edelftahl sind mit den eisernen Ringen des Weltkrieges nicht zu verwechseln, sie ähneln in ihrem glänzenden Aussehen fast den Weißgold- und den Platinringen und sind dabei gegen Kratzer ebenso unempfindlich, wie gegen die chemischen Einwirkungen des Alltags. Nach dem Kriegsende wird zudem die Möglichkeit bestehen, sie etwa mit goldenen Nadeln versehen zu lassen.

Silberwaren können ohne Hingabe von Altgold verkauft werden, solange die Bestände des Handels reichen. Zum Verkauf von Platinhändler dagegen ist die Genehmigung der Reichsstelle für Edelmetalle notwendig, sofern nicht die gleiche Menge Alt-Platin abgeliefert werden kann.

Neueste Meldungen

Britisches Kriegsschiff „Northern Rover“ stark überfällig.
Britische Admiralität muß Verluste zugeben.

Amsterdam, 10. Nov. Der Sekretär der britischen Admiralität teilte mit, daß das Kriegsschiff „Northern Rover“ stark überfällig sei, sein Verbleib müsse angenommen werden. Die Verwandten der Besatzung wurden benachrichtigt. Die Admiralität gibt bekannt, daß von der „Northern Rover“ vier Offiziere und 23 Mann vermißt werden.

„Der deutsche Soldat ein gefährlicher Gegner.“ — Französischer Offizier warnt Pariser Schreiberlinge.

Brüssel, 10. Nov. Die Zeitung „Epoque“ veröffentlicht einen Brief, den sie von einem französischen Offizier erhalten hat, in dem dieser gegen die aus propagandistischen Gründen verbreitete Auffassung Stellung nimmt, daß „England und Frankreich sehr bald als Sieger“ aus dem Kriege hervorgehen würden. Der Briefschreiber fordert den Militärberichterstatler des Blattes auf, einmal bis in die vordersten Stellungen zu gehen, um den Beweis zu erhalten, daß der deutsche Soldat ein gefährlicher Gegner sei und man nicht leicht mit ihm fertig werde. Eine solche Richtigstellung, so meint der Schreiber, würde auch für die armen Dummköpfe gut sein, die auf den Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes warteten.

Vor den Schranken des Gerichts

Karlsruher Jugendstuhlkammer

Karlsruhe, 10. Nov. Vor der Jugendstuhlkammer des Landgerichts Karlsruhe standen der 27jährige vorbestrafte Karl Friedrich Werle und der 16mal vorbestrafte 33jährige Hermann Karl Breitsch, beide aus Karlsruhe, die wegen Entführung einer Minderjährigen angeklagt waren. Die Angeklagten haben gemeinschaftlich am 11. April in Bruchsal ohne Wissen und gegen den Willen der Eltern ein 17jähriges Mädchen in einem Motorrad mit Beiwagen — das Werle in Karlsruhe gestohlen hatte — mitgenommen. In Darmstadt setzte Werle den Breitsch gegen dessen Willen ab, um mit dem Mädchen allein zu sein. Er fuhr mit ihr bis nach Soltan bei Bamberg weiter, wo er festgenommen wurde. Werle hatte bei Antritt der Fahrt in der Absicht gehandelt, das minderjährige Mädchen zu unzüchtigen Zwecken zu mißbrauchen. Wegen des Motorraddiebstahls wurde Werle bereits mit fünf Monaten Gefängnis bestraft. Das Gericht verurteilte Breitsch wegen Entführung unter Einrechnung einer früheren Strafe zu einem Jahre acht Monaten Gefängnis und den Mitangeklagten Werle zu einem Jahre sechs Monaten und zwei Wochen Gefängnis, worin eine frühere Strafe von neun Monaten und zwei Wochen eingerechnet ist.

Für Proftigier zehn Monate Gefängnis

Mannheim, 10. Nov. Der 55jährige Metzger August Fiegler aus Heidenheim hatte sich wegen aktiver Beamtendefektion und

Allerlei Interessantes aus Baden

Tödlich verunglückt.

Werbach (Taubergrund), 10. Nov. Landwirt und Mitbürgermeister Josef Thoma wurde von einem Lastkraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Die Liebe . . .

Weinheim, 10. Nov. Aus Liebestummer stürzte sich hier ein 15jähriges Landmädchen aus dem dritten Stockwerk in die Tiefe. Mit schweren Verletzungen kam das Mädchen ins Krankenhaus.

18jähriger Schüler ermordet.

Ludwigshafen a. Rh., 10. Nov. Am 28. Oktober verschwand auf unerklärliche Weise der 8 1/2jährige Schüler Franz Heller. Die Vermutung, daß der Knabe sich innerhalb Ludwigshafen aufhalten müsse, hat sich als irrtümlich erwiesen. Am 9. November nachmittag wurde in einem früheren Taubenschlag, der sich an einer abgeteilteten Ecke eines Trodenstellers in einem Haus im Stadtteil Nord befindet und fast gar nicht mehr betreten wird, von einem Schornsteinfeger die Leiche eines Kindes gefunden. Sie sofort alarmierte Mordkommission stellte fest, daß es sich um den vermißten Franz Heller handelt und dieser gewaltsam getötet worden ist. Wer der Täter ist und was diesen zu der schrecklichen Tat veranlaßt hat, liegt noch völlig im Dunkeln. Unklar ist auch noch, wann der Mord begangen worden ist.

Für die Aufklärung des Verbrechens hat die Kriminalpolizeistelle Stuttgart eine Belohnung bis zu 1000 RM. ausgesetzt. Die Summe ist nur für Personen aus der Bevölkerung bestimmt und nicht für Beamte, zu deren Berufspflicht die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört. Die Verteilung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

Generaldirektor a. D. Dr. h. c. Carl Eßer gestorben.

Stuttgart, 10. Nov. Am 8. November verschied nach längerer Krankheit Generaldirektor a. D. Dr. h. c. Carl Eßer, Ehrensenator der Technischen Hochschule Stuttgart, im Alter von 65 Jahren. Der aus Düsseldorf gebürtige Verstorbenen hat vor seinem vor einigen Jahren erfolgten Eintritt in den Ruhestand fast 25 Jahre lang an der Spitze der Stuttgarter Zeitungswirtschaft G.m.b.H. und des „Stuttgarter Neuen Tagblatts“ gestanden. Sein Leben war ein Wirken im Dienste der Zeitung wie der Presse überhaupt. So trat er auch wesentlich zur Gründung des Zeitungswissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg bei, die ihn 1931 zum Ehrendoktor der Staatswissenschaften ernannte, nachdem ihm die Technische Hochschule Stuttgart zwei Jahre vorher die Würde eines Ehrensenators verliehen hatte. Lange Zeit war Eßer Vorsitzender des früheren Vereins württembergischer Zeitungswirtschaftler. Seine große Sachkenntnis auf allen Gebieten des Pressewesens kam auch vielen Fachorganisationen des graphischen Gewerbes zugute.

Senatoren mit Kanarienvögeln

Ein Mitarbeiter des Pariser „Antranigean“ konnte kürzlich die Luftschurken der französischen Senatoren in Paris beschreiben. Sie sind pompös! Bevor die ehrwürdigen Herren den Luftschurken betreten, müssen sie durch ein Zimmer hindurch, wo sie desinfiziert werden und Spezialzüge anzuziehen haben. Auch Duschvorrichtungen sind dort vorhanden. Der Schurk hat ein Telefon, das auch während des Narms in Tätigkeit bleiben kann. Falls der elektrische Strom unterbrochen wird, sind Handbetriebe für Ventilatoren vorhanden. Auch die sonstige Einrichtung berücksichtigt alle Möglichkeiten, sogar so genau, daß oben an der Treppe, die zum Schurk herabführt, ein kleiner Käfig mit zwei Kanarienvögeln steht. Sie haben den Zweck, den aus dem Schurkraum Herausretenden ein etwa erfolgtes Gasbombardement sofort anzuzeigen. Man sieht, die Pariser Senatoren sind „vorsichtig“.

Beleidigung vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Von November 1938 bis Juni 1939 lieferte er Fleisch- und Wurstwaren zu den von ihm anerkannten Lieferungsbedingungen. Bald stellte sich heraus, daß die gelieferte Wurst zweiter Qualität war, Jungenschinken zu teuer berechnet wurde und die Fleischmengen waren verschiedentlich mit Gefrierfleisch gefüllt. Da er zu feige war, persönlich die Beanstandungen entgegenzunehmen, versuchte er den betreffenden Zahlmeister mit Schmiergeldern zu bestechen. Bald wurde Anzeige erstattet. Da Fiegler u. a. wegen Steuerhinterziehung vorbestraft, erkannte das Gericht eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Aus dem Gerichtssaal.

Freiburg i. Br., 10. Nov. Die 27jährige Margarete Sukmann aus Wien hatte gewerbsmäßig Judenbismuggel an der Schweizer Grenze getrieben und außerdem beim Schmuggel von Bargeld Hilfe geleistet. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und 2100 RM. Geldstrafe, die durch die Untersuchungschaft als verbüßt gilt. 430 RM. wurden eingezogen.

Dem 27jährigen Heinrich Baier aus Jülich wurden in sechs Fällen Betrug und Diebstahl i. A., Missetat und Darlehensschwindel nachgewiesen, die er in München, Konstanz, Freiburg Br., Mannheim und Lachen begangen hat. Wegen der harnidigen Rückfälligkeit wurde Baier zu zwei Jahren Zuchthaus abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft verurteilt.

Privatunterricht in
Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Autenrieth
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Wohnung
Zimmer, Bad u. Heizung
in Turmberg auf 1. Dez. d. J.
zu vermieten

Neuzeitliche
5-Zimmerwohnung
mit 4 große Zimmer mit
Zu- behör in schöner Lage von allein-
lebender Dame zu mieten gesucht
Angebote unter Nr. 483 an den
Verlag erbeten.

Teinacher Sprudel
Für bessere Ver-
dauung
Begünstigt Ihren Stoffwechsel

Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oberkingen

Leeres heizbares Zimmer
zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 484 an den
Verlag erbeten

Flott jügende Edelkanarlen
billig zu verkaufen
Franz Kretz
Adolf Dillerstraße 21

Gut möbl. Zimmer
in Einfamilienhaus, Turmberg-
lage sofort zu vermieten.
Näheres im Verlag.

Acker
Gewann Schöllener sofort zu
verpachten Eichelgasse 16.

Kalte Füße
Frostbeulen, Erfrierungserscheinungen werden be-
sere behandelt mit Efast-Fußbad. Die Füße wer-
den unempfindlicher und widerstandsfähiger. Unent-
behrlich in der Übergangszeit und im Winter. Kalte
Füße sind oft Ursache von schweren Erfaltungen.
Preis RM. - 90

Efast
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efast-Puder,
Efast-Creme und Efast-Fußnagelcreme erhältlich.

Hausöfen
aller Art werden repariert
und neu ausgemauert von
Odenbauer Josef Pöb
Ratherviesenstraße 20

Gewandte Schneiderin
gesucht.
Angebote unter Nr. 485 an den
Verlag erbeten.

Guter Mantel
für etwa 14 jährigen Jungen
abzugeben Bonnetstraße 8.

Amthliche WHW Mittellungen

Spendenausgabe.

Die 1. Spendenausgabe an die Betreuten der Ortsgruppen I und II erfolgt in deren Geschäftsstelle, Gröningerstraße 18, am Dienstag, den 14. 11. 39 wie folgt:

Für die Betreuten der Buchstaben
 A-3 nachmittags von 2-3 Uhr,
 B-2 nachmittags von 3-4 Uhr,
 C-3 nachmittags von 4-5 Uhr.

Die Ausweiskarten werden bei dieser Gelegenheit verabfolgt. Zugleich werden für eine Filmreinführung in den Stallschichtspielen am Mittwoch nachmittag 3 Uhr die Karten ausgegeben.

Karlsruhe-Durlach, den 11. November 1939.

Die Ortsbeauftragten für das Kriegswinterhilfswerk:
 Ortsgruppe I: Wit. Ortsgruppe II: Balschbach.

Obstbäume als Hoch- und Halbbaum oder Buschbaum, ferner **Beerenobst** als Sträucher und Stämmchen empfiehlt in guten Sorten und erstklassiger Ware **Landwirtschaftsschule Augustenberg** bei Karlsruhe-Durlach

Tagesmädchen oder unabhängige Frau für den Vormittag gesucht
 Rittnerstraße 71.

KALI Durlach
 FERNSPR. 675

Beginn: 6.30 und 8.15 Uhr

Voranzeige
 Vielfachen Wünschen unserer ständigen Besucher Rechnung tragend, bringen wir in

Neu-Aufführung
 3 auserlesene Film-Werke
 Roman-Film-Woche
 Montag und Dienstag

HANSI KNOTECK
 VIKTOR STAAL



Waldwinter
 Nach dem bekannten Roman von Paul Keller mit Hansi Knoteck Paul Richter

Mittwoch und Donnerstag
Der Klosterjäger
 nach dem weltberühmten Roman von Ludwig Ganghofer mit Paul Richter Olga Schaub Charlotte Radspieler

Freitag und Samstag
Das Schweigen im Walde
 Nach einem der schönsten Romane Ludwig Ganghofers mit Hansi Knoteck Paul Richter

Ein seelisches Erlebnis ist dieser Film, der mit einer leidenschaftlich bewegten Handlung inmitten herrlicher Natur zum Herzen aller spricht
Ein Ereignis für jeden!

Voranzeige

Kirchen-Nachrichten

Evang. Gottesdienst für Durlach am 23. Sonntag nach Trinitatis (12. 11. 39). Stadtkirche: 9 Uhr: 1. Gottesdienst (Wit. Steigelmann), 10 Uhr: 2. Gottesdienst (Wit. Steigelmann), 11 Uhr: Christenlehre der Südpfarrkirche (Wit. Steigelmann), 12 Uhr: Kindergottesdienst (Wit. Steigelmann). Lutherkirche: 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Hr. Neumann), 11 Uhr: Kindergottesdienst (Hr. Neumann). Volkshaus: 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Hr. Beisel), 11 Uhr: Christenlehre (Hr. Lipp), 12 Uhr: Kindergottesdienst (Hr. Lipp).

Kath. Stadtpfarrkirche St. Peter u. Paul, Karlsruhe-Durlach, Kanzlerstraße 2. Gottesdienstordnung f. d. 23. Sonntag nach Pfingsten, 12. 11. 39. Samstag: Nachm. 4-7 Uhr Beicht, bei 1. Männer und Jungmänner, abends 6 Uhr Gebetswache mit Rosenkranz. Sonntag: Morgens ab 6 Uhr Beicht, 6.30 Uhr hl. Kommunion, 6.45 Uhr hl. Messe und Monatskommunion d. Männer und Jungmänner, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Christenlehre f. d. weibl. Jugend nachm. 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit sakramentalen Segen, 2.30 Uhr Laienapostolat i. d. Kirche. Werktags täglich hl. Messen: 6.15, 7, und 8 Uhr (Montag 6.15 Uhr fällt aus). Donnerstag: Abends 5.30 bis 6 Uhr Säule. Verkündete hl. Messen: Montag: 7 Uhr Jahrtagsseelenamt f. Pauline Eiermann, 8 Uhr hl. Messe f. Franz und Karoline Steiger. Dienstag: 7 Uhr hl. Messe zu Ehren d. hl. Familie, 8 Uhr hl. Messe f. Emma Kunz, geb. Koe. Mittwoch: 6.15 Uhr hl. Messe f. Adolf Leppert, 7 Uhr Seelenamt f. Helmut Frey, 8 Uhr hl. Messe f. Wilhelm und Helene Luz. Donnerstag: 6.15 Uhr hl. Messe f. Felix Albert, 7 Uhr hl. Messe f. gefallenen Krieger Ludwig Stumpf, 8 Uhr hl. Messe f. Wilhelm Angeheuer. Freitag: 6.15 Uhr hl. Messe z. Trost d. armen Seelen, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe f. Emma Heh. Samstag: 7 Uhr hl. Messe f. Familie Altfelz, 8 Uhr hl. Messe nach Meinung, nachm. 3-7 Uhr Beicht f. Schulkinder. Sonntag, 19. 11. 39: Morgens 8 Uhr Monatskommunion d. Schulkinder. **Bruder Konradkapelle Heidenweilersbach.** Sonntag: 8.30 Uhr Beicht, 9 Uhr Gottesdienst. Montag: 7 Uhr hl. Messe.

Friedenskirche - Evangelische Gemeinschaft, Durlach, Seboldstraße 4. Sonntag 10 Uhr Predigt (Prediger Hamm), 11 Uhr Sonntagsschule. **Aue, Westmarktstraße 32.** Sonntag 16 Uhr Predigt (Prediger Treppmann). Donnerstag 18 Uhr Gebetsvereinigung. **Kolfsartsmeyer, Immanuelstraße.** Sonntag 14 Uhr Predigt (Prediger Treppmann). Mittwoch 20 Uhr Bibel- und Beichtstunde.

Evangelisches Vereinshaus. Sonntag nachm. 3 Uhr Versammlung.

Evangelische Gemeinschaft, Amthausstraße 6. Jeden Sonntag nachm. 3 Uhr Versammlung, sowie jeden Dienstag, abends von 6-7 Uhr, Bibelstunde.

Methodistengemeinde Auerstraße 20a. Sonntag vorm. 10.15 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag abend 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Advent-Gemeinde Durlach, Amthausstraße 21a. Samstag vorm. 9 Uhr Bibelstunde, vorm. 10 Uhr Predigt.



Groß ist der Aufmarsch der Interessenten für die Artikel, die der weitläufige Geschäftsmann durch eine

Anzeige in der Heimatzeitung, dem „Durlacher Tageblatt“ - „Pfinztäler Bote“ - aus seinem reichen Warenlager empfiehlt. Immer muß man bedenken: Wer inseriert, gewinnt neue Kunden und erhält die alten!

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Warum für stark verschmutzte Hände kostbare Seife verschwenden? ATA holt Schmutz und Schmier aus der Haut und beseitigt schnell und gründlich alle Spuren schmutziger Arbeit.



„Nicolon“ gegen Bettläsungen
 Preis RM. 2.90 in allen Apotheken.

Kleinerer Hund
 4 Monate alt zu verkaufen
 Stubenried Lantingstraße 52

Danksagung
 Für die herzliche Anteilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen

Johann Vetter
 Bahnarbeiter

für die tröstenden Abschiedsworte, die Blumengrüße, sowie allen die den Hingegangenen die Verbundenheit bis über dem Tod hinaus bezeugten herzlichen Dank.

Karlsruhe-Durlach, 11. November 1939
 Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Anna Vetter, geb. Mußgnug und Kinder

Der Heimat Gruß an unsere Soldaten

wird vermittelt durch die Heimatezeitung, das „Durlacher Tageblatt - Pfinztäler Bote“ welche Ihre Angehörigen schnell und täglich durch die **Feldpost** erreicht. - Sie machen bestimmt große Freude.

Reichen Sie bitte bald den untenstehenden Bestellschein bei uns ein, sofort setzt die tägliche Zusendung ein.

Bestellschein

An das „Durlacher Tageblatt - Pfinztäler Bote“ Bitte senden Sie das „Durlacher Tageblatt - Pfinztäler Bote“ ab sofort an

Die Bezugsgebühr von RM 150 je Monat kann nach Wunsch direkt eingezahlt oder auf unser Postscheckkonto Karlsruhe 10101 überwiesen werden.

Badisches Staatstheater

Samstag, 11. Nov. 1939
Brommy
 Schauspiel von Bertalan
 Anfang 20 Uhr Ende geg. 23 Uhr

Sonntag, 12. Nov. 1939
 Nachmittags
Krach um Jolanthe
 Bauernkomödie von Hinrichs
 Anfang 15 Uhr Ende 17.15 Uhr

Abends
Madame Butterfly
 Oper von Puccini
 Anfang 19.30 Uhr Ende 22 Uhr
 Ermäßigte Preise 1.55 - 3.95

Kohlenherde

nur vom **W. Stoll**
 Fachmann
 Leopoldstraße 4.

Einstellschweine
 sind eingetroffen und stehen preiswert zum Verkauf

Gehring, Schweinehandlg.
 Durlach, Mittelstr. 20, Tel. 385

Guterh. Kinderwagen
 zu verkaufen
 Zu erfragen im Verlag.

... und abends in's **Posthörnle!**

TANZSCHULE
Braunage
 Karlsruhe, Nowack-Anlage 13, Ruf-Nr. 10101
 Beginn neuer Kurse
 Anmeldung u. Einzelunterricht jederzeit

Denken Sie an Weihnachten?
 Jetzt noch Auswahl in Leuchtlampen, Bügeleisen, Staubsaugern, Heizkissen, die beliebigen Geschenkartikel
Verdunklungsbirnen.

Haver
 Kaiserstr., geg. Café Kaiser
 Karlsruhe



Alle Puppen schauen zu

freuen sich genau wie Du - an den vielen bunten Dingen die uns Weihnachtsfreude bringen
 BUBEN und MÄDELS, wollt ihr auch einen Blick in die Wunderwelt des Christkindchens tun? Dann nehmt Eure Mutter an die Hand und kommt bald zu **UNION**, in die stimmungsvoll geschmückte **Spielwaren-Abteilung** mit der

Märchen-Schau
 Hänsel u. Gretel

Verlangen Sie unseren reichbebilderten Spielzeugprospekt
UNION
 Vereinigte Kaufstätten G.m.b.H. K A R L S R U H E

Wilk
 H. Breckmann
 ja, da pflegt's!
 Mehr Milch, mehr Eier, mehr wertvolle Kaninchen durch die gewürzte Futtermittel
Zwerg-Matte
 Verkaufsstellen: Durlach: Droge Hinkelmann; Durlach: Schaefer; Trogerie; Kraut, Futter, Kammer, Selter, Futter, Adolf, Lerstraße; Durlach: Drogerie Bräuer; Karlsruhe: Wolfart, Kraft, Bäder

Mischchen

Da wir soeben... — Unerschütterliche Einheit. — Wege zueinander. — Unangenehm, höchst unangenehm!

Am 11. Nov. Stunden tiefsten Ernstes sind für Groß-Deutschland vorübergegangen durch höhere Fügung. Der Führer hat dem Bombenanschlag im Münchener Bürgerbräukeller die deutsche Welt erhalten gelassen und neben der Welt die ganze Welt an dem verabschiedungswürdigen Anschlag sucht immer mehr die Krone auf: „Wer war der Täter?“ Hier ist bemerkenswert die Feststellung, daß alle Spuren ins Ausland führen und die Annahme wird dadurch erhärtet, daß wieder einmal, wie schon zu früheren Anlässen, die Nord- und Spionazentrale der Westmächte die Hand im Spiel hat. Selbst das neutrale Ausland, was gar keinen Grund hätte, Unwahrheiten zu verbreiten, wirft mit allem Nachdruck die Frage auf: „Wie kam es, daß gerade der englische Geheimdienst die Nachricht noch früher verbreiten konnte als der deutsche Dienst. Da, hier dürfte sich die enalische Nachricht wieder einmal verraten haben und die bereits umfassend in Untersuchung genommenen Untersuchungen werden ergeben, daß die ins Ausland wieseln, die richtigen waren. Man sieht sich also nicht, Kampfmittel zu benutzen, die selbst in Zeiten der Barbarei und des niedrigsten politischen Verbrechertums als unfair galten. Doch nur zu genau wissen wir, daß von Seiten über dem Canal jedes Mittel recht ist, wenn nur das stiller-Rezime unschädlich gemacht wird. Doch auch dieses Mittel hat man sich verrechnet und man kann gewiß sein, daß die Strafe dieses abscheulichen Verbrechens süßen wird. Mit den Verantwortlichen in Deutschland hebt das ganze Volk in einer einzigen 80-Millionengemeinschaft den drohenden Fingerr auf, denn der Handstreich auf den Führer hätte mit ihm das ganze Volk getroffen. Nur der allmächtigen Vorsehung ist es zu verdanken, daß die gewaltigen Wogen der Empörung und Verwirrung durch die Nachricht ihre einseitige Gättung fanden. Der Führer lebt! Nur dieses allmächtige Schicksal ist ein Meister der Entspannung, in welcher jedoch ein abgrundtiefer Haß auf die Täter und ihre Helfershelfer erhalten bleibt, bis die Tat verlohnt ist. Die Bemühungen insbesondere Englands, das eine harte Last auf das Schuldkonto geladen hat, sich in Deutschland zu waschen und dieses Attentat deutschen Volksgenossen auszuweichen, sind allein durch die klaren neutralen Stimmen schon gerichtet und man wird sich nicht wundern dürfen, wenn bei der vollen Klarheit des Falles der Verschwoerergruppe die Antwort zuteil wird, die man auf solche verbrecherischen Anschläge auf Führer und Volk gibt. Die nächste Zeit dürfte darüber viel Klarheit bringen, heute wollen wir uns damit begnügen, festzustellen, daß sich die Feinde des nationalsozialistischen Deutschland gründlich verrechnen, wenn sie glauben, in verführerischen Augenblicken eine Revolution heraufbeschwören zu können. Deutschland ist nicht mehr das Deutschland von vor 1918, es ist geeint in allen seinen Stämmen und wird auf verabschiedete gemeine Anschläge zu parieren wissen.

Wie es mit der englischen „Friedensliebe“ und „Anschuld“, die man jetzt hinausposaunt, bestellt ist, davon zeugt neben dem Münchener Mordanschlag die Tätigkeit des englischen Geheimdienstes, der schon seit vielen Jahren selbst vor dem Mord nicht zurücktrat und sein Konto wieder einmal bereicherte. Ist man in London etwa die schwarzen Punkte vergessen, deren die Welt heute noch erinnert. Wir denken hier nur an die Ermordung des berühmten Generals de la Ren, der in Südamerika durch einen britischen Agenten „irrtümlicherweise“ erschossen wurde, weil er für die Neutralität Südamerikas eintrat, an den französischen Publizisten Jean Jaures, der sich der französischen Kriegsführung entgegenstellte, an Fejal von Irak, der einer englischen Kugel zum Opfer fiel, weil er die irakischen Freiheitskämpfer förderte desgleichen an den irakischen Generalstabchef Bekr Sebki, den man ermordete. Und wie liegt der Fall Roger Casement, des irischen Freiheitskämpfers, der auf Veranlassung des britischen Geheimdienstes der Kugel seines eigenen Dieners zum Opfer fiel. Und König Carol von Rumänien? Auch er steht auf dem Totenkonto des englischen Geheimdienstes und sein Oberst der Palastwache Brocjiner. Und der russische Oberst Witt? Auch er starb, als er mit einem deutschen Unterhändler über einen Separatfrieden verhandelte. Der deutsche Feldmarschall von Eichhorn fiel gleichfalls einer englischen Bombe zum Opfer, ihm voran ging Erzhzog Franz Ferdinand, König Ghazi mußte sterben, um den Weg für die englischen Interessen freizumachen. Rumäniens Ministerpräsident Armand Callescu war das letzte Opfer dieses politischen Massenmordes, das der britische Geheimdienst auf dem Gewissen hat. Wie lange wird er seine Arbeit noch betreiben können?

Wenden wir uns der inneren Neuordnung zu, so lenken wir unsere Blicke vorerst nach dem Osttraum, wo nach dem Warten und dem Bezirk Krakau, wo die Regierung ihre Tätigkeit aufgenommen hat, nun auch Oberschlesiens Regierungspräsident in sein Amt eingeführt wurde, ein Zeichen dafür, daß man nicht zögert, so schnell wie nur irgend möglich diese Länder des Osttraumes vollwertig in das Reich einzugliedern und den gesamten vorbildlichen Verwaltungsapparat in diese Länder des Ost-

traumes zu überführen. Die Anteilnahme der Bevölkerung an dieser erprießlichen Umordnung zeigt nur zu deutlich, daß auch hier das Ausland Lügen gestraft wird, wenn es behauptet, Unruheherde in Osteuropa gegen Deutschland entdeut zu haben. Wir antworten diesen lächerlichen und verlogenen Stimmungsmachern nur: Geharbeit, meine Herren!

Auch die Bemühungen der Westmächte, im letzten Augenblick der reiflichen Einigung im Osttraum noch einen Keil dazwischenzreiben zu können, scheinen nunmehr reiflos zu scheitern. Wir erinnern hier nur an Finnland, das die Wege nach Moskau wieder gefunden hat. Wenn auch die Verhandlungen über einen friedlichen Ausgleich zwischen Moskau und Helsinki noch im Gange sind, so dürfte die Einigung in den letzten kritischen Punkten nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Dies bringt natürlich die englischen „Friedenswahrer“ Chamberlain und Genossen in nicht geringe Aufregung und sie versuchen immer wieder, einmal mit Höllemaschinen und Bomben ein anderes Mal mit gut gefüllten Honigtröten ihren Köder zu fangen. Erst in den letzten Tagen mußte sich der allzu bekannte Herr Halifax wieder einmal dazu hergeben, Lügen und vermorstete Mutmaßungen zur Beruhigung der Welt und des eigenen Landes vom Stapel zu lassen. Er sprach nicht von den „Inlandsorgen“ Englands, von dem sittlichen Verfall der Jugend, von den vielen Unruheherden in den englischen Bergwerksgebieten und den vielen anderen Sorgen, welche den englischen Lords augenblicklich das Leben schwer machen, vielmehr suchte er die kümmerlichen Reste „britischen Helbertums“ zusammen und gab sie, schon vielfach durch ihn und andere englische Wortführer aufgewärmt, abermals zum Besten. Wie es England ergeht, ergeht es auch Frankreich, wo man gleichfalls bemüht ist, die durchaus nicht begeisterte Kriegsstimmung wenigstens nach außen hin etwas anzufeuern. Doch auch hier will

der Wurf nicht recht glücken. Was daran schuld ist, können wir uns schon denken, erkens die in Frankreich und England fallenden und in Deutschland immer mehr steigenden Lebensmittelpreisen und nicht zuletzt unser Weltwall, der nun eben einmal die härteste Abwehrfront nächst der Wehrmacht und der geschlossenen Front des deutschen Volkes darstellt. Ja, man hat in London die Rechnung ohne den Wirt gemacht und wird wohl oder übel bezahlen müssen.

Nicht gerade freundlich werden die Herren des englischen Außenministeriums die Nachricht aufgenommen haben, daß „aus lauter glücklichen Zufällen“ es den so gehegten Deutschen gelang, Englands Kriegsschuld und Kriegslust gegen Deutschland nicht nur in gefundenen Zielarten für Bombenabwürfe, herzustellen im Jahre „1938“, nachzuweisen, also zu einer Zeit, wo sich England angeblich so sehr um den „Frieden“ mit Deutschland bemühte, auch die „schwarzen Listen“ deutscher und neutraler Firmen, die in den Kreis der englischen Seeräuberei einbezogen werden sollen, waren schon älteren Datums. Gewiß wird man auch hier allerlei Ansteden finden und einen Ausweg aus der abermals nachgewiesenen englischen Kriegsschuld suchen, doch dürften auch diese Bemühungen wieder zwecklos sein. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß England mit seinem so pompös angekündigten Propagandafeldzug absolut nichts erreicht und nur dafür Sorge trug, die wenigen Staaten, die sich noch unter dem Schutze Albions glaubten, noch mißtrauischer zu machen, ganz abgesehen davon, daß der weitaus größte Teil des neutralen Auslandes bereits einen biden Bilanzstrich unter das englische Nord- und Lügenkonto gezogen hat. Nun — haben die Engländer das Wort, doch sie schweigen, wo sie reden sollen, wie dies im Fall der Münchener Mordtat und der Rede des Führers der Fall sein sollte. Wird sie in den kommenden Monaten die übrige Welt zum Reden und zum offenen Bekenntnis bringen?

Das Ausland klagt an

Mailand, 10. Nov. Der schändliche und ruchlose Anschlag auf den Führer erfüllt das ganze italienische Volk mit tiefstem Abscheu. Unter der Überschrift: „Solidarität“ erklärt der „Popolo d'Italia“: „Se mehr ein Führer an der Spitze seines Volkes hervortrete, um dessen Interessen, dessen Ehre und Ideale zu verteidigen, desto wilderen Haß richteten die bunten und negativen Kräfte des Bösen gegen ihn. Statten lenne den Stil dieser Attentate und ihre Ursprünge sehr genau, es sei mit dem deutschen Volke der hohen Vorsehung dankbar, die den Führer geschützt und seinem Volke erhalten habe. Das italienische Volk beträuere gemeinsam mit dem deutschen die gesallenen Getreuen. Der „Corriere della Sera“ schreibt, weil Adolf Hitler eine der stärksten Persönlichkeiten der modernen Welt und der erste Vorkämpfer der politischen Befreiung seines Landes sei, richtete sich gegen ihn der Haß der Feinde des deutschen Volkes; aber mit solchen Attentaten werden die Feinde des nationalsozialistischen Deutschlands ihre bunten Ziele gewiß nicht erreichen können.

Zu dem Verbrechen erklärt das „Regime Fascista“, was in München geschah, sei nichts anderes gewesen als die logische Folge der Propaganda des Hasses und der Aufreizung zum Verbrechen nicht nur gegen den Nationalsozialismus, sondern auch gegen die Person Hitlers. Das Blatt wendet sich scharf gegen die intellektuellen Urheber des Verbrechens, die durch Reden, in den Zeitungen, in den Freimaurerlogen und Synagogen die jüdische Rache geschürt haben. Zum Glück sei Adolf Hitler unverletzt geblieben und bewahrt worden dem deutschen Volke durch die Vorsehung. Der Führer werde Deutschland zum sicheren Siege führen. Italien bringe dem Nationalsozialismus gegenüber seine volle Solidarität zum Ausdruck. Die Episode von München aber sei dazu geeignet, vor der ganzen Welt die Kampfmethoden zu brandmarken, die den sicheren Stempel der demokratisch-jüdischen Plutokratien tragen. Die totalitären jüdisch-jüdischen Staaten würden niemals, nicht einmal in Gebanten, so barbarische und hinterlistige Systeme anwenden.

Der „Resto del Carlino“ schreibt aufs höchste ausgebracht, wer einen Anschlag auf das menschliche Leben ausführe, sei immer ein Schurke, und wer die Niedermezelung Unschuldiger organisiere, sei nicht des Namens „Mensch“ würdig. Nicht Menschen, sondern Bestien seien es, die solche Methoden anwenden! Das Ergebnis von München sei tragisch und verächtlich. Noch waren die Leichen der Verunglückten nicht aus den Trümmern geborgen, und schon wagte es die Agence Havas, die gemeinste aller Verleumdungen gegen die deutsche Regierung an und gegen den Führer selbst durch die Aetherswellen zu senden, die ungläubliche Verdächtigung, daß das Attentat von den Deutschen selbst organisiert worden wäre.

Belgrad, 10. Nov. In größter Aufmerksamkeit veröffentlicht die Belgrader Presse lange Berichte über den Münchener Anschlag. Besonders stark beachtet wird die Empörung der deutschen Öffentlichkeit und die Anteilnahme der zivilisierten Welt. In den Aetherschriften der meisten Blätter kommt deutlich zum Ausdruck, daß die deutsche Presse in England den Anstifter dieses ruchlosen Verbrechens erkannt hat; eine Ansicht, die dadurch besonders einleuchtend wird, da ja die englische Regierung oft genug die Ver-

neuerung des Nationalsozialismus“ und die Befestigung des Führers und seiner Getreuen als ihr Kriegsziel bezeichnete.

Athen, 10. Nov. Auch die griechischen Blätter bringen in ihren Telegrammen aus Berlin die Namen der Toten des Attentats in München. Alle einsichtigen Zeitungen verurteilen den Anschlag als verabschiedungswürdig.

Stockholm, 10. Nov. Die Berichterstatter der schwedischen Zeitungen schildern übereinstimmend, welche tiefe Empörung der Anschlag auf den Führer im gesamten deutschen Volk ausgelöst hat. In diese Zusammenhang finden die Kundgebung am Donnerstag in Berlin und in München besondere Beachtung. Auch die Tatsache, daß in ganz Deutschland dankbare Freude darüber herrscht, daß eine wunderbare Schicksalsfügung den Führer bewachte, wird in allen Zeitungen hervorgehoben.

Tokio, 10. Nov. (Staatsdienst des DNB.) Der Anschlag auf das Leben des Führers beherrscht die gesamte japanische Presse. Aus den Aetherschriften geht hervor, daß sich fast alle Zeitungen die Vermutungen über die ausländische Anstiftung des Attentats zu eigen machten. „Tokio Nichi Nichi“ schreibt unter der Überschrift: „Ein Anschlag des englischen Geheimdienstes“, es herrsche in Deutschland wegen dieses Mordversuches einbellige Wut gegen die Feinde. Berlin habe den Führer, der so wunderbar gerettet wurde, begeistert empfangen. Neugierig äußern sich die übrigen Blätter.

Rio de Janeiro, 10. Nov. Die Nachricht über den verbrecherischen Anschlag in München löste in der brasilianischen Öffentlichkeit heftigsten Abscheu aus. Fast sämtliche Blätter in Rio de Janeiro schenken in ihrer Berichterstattung der Erklärung, daß das Attentat ein Werk ausländischer Agenten ist, größte Beachtung. — Auch in Argentinien beherrscht das teuflische Verbrechen in München die Presse.

Der Bericht des DNB.

Lebhaftere Spähtruppstätigkeit und etwas auflebendes Artilleriefeuer

Berlin, 10. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen zwischen Mosel und Pfälzerwald lebhaftere Spähtruppstätigkeit als an den Vortagen. Im übrigen nur an einzelnen Stellen der Front auflebendes Artilleriefeuer.

Das am 8. November als vermisst gemeldete deutsche Flugzeug ist bei Liebersdorf an der deutsch-französischen Grenze von französischen Jägern abgeschossen worden.

Reichswirtschaftsminister Funk hat eine Reise in die von den Polen befreiten Gebiete angetreten, um mit den Gauleitern von Ostpreußen, Westpreußen und dem Warthegau die Fragen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues dieser Ostgaue an Ort und Stelle zu klären.



Der Führer mit seinen alten Marschieren im Bürgerbräukeller. Der Führer weihte am Vorabend des 9. November bei seinen alten Getreuen, seinen Marschieren von 1923, im Bürgerbräukeller in München. In einer Rede, die über alle deutschen Sender übertragen wurde, hielt er eine schneidende Ab-

rechnung mit der Politik der britischen Heuchler. (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.) — Adolf Hitlers Rückkehr nach Berlin. Nach der Teilnahme an der Gedenkfeier im Münchener Bürgerbräukeller trat der Führer am Donnerstagnachmittag wieder in der Reichshauptstadt ein. Neben dem Führer General-



feldmarschall Göring. Hinter ihnen Oberst Schmudt, links hinter dem Führer Reichsleiter Bormann, Gruppenführer Schaub und Reichsminister Dr. Lammers. (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.)



Goldaten - Kameraden

Unsere Wehrmacht erzählt

Bei Flieger-Alarm in 10 Sekunden am Geschütz

(P.K.) Wenn eine Flak-Batterie eine neue Feldstellung bezieht, dann ist es neben den tausendfältigen Dingen, die da zu planen und zu verwirklichen sind, eine der vorrangigsten Sorgen des Chefs. Es ist so einzurichten, daß die Geschütze in der denkbar kürzesten Zeit im Ernstfalle die Alarmmeldung erhalten. Es ist bei der hohen Geschwindigkeit moderner Flugzeuge ganz selbstverständlich, daß hier oft Bruchteile von Sekunden den Ausschlag geben können. Also kommt alles darauf an, daß die Männer in den Bunkern, soweit sie Bereitschaft haben, schnell und zuverlässig den Einmarschbefehl bekommen. Die Batteriechefen sind hier ganz auf sich selbst gestellt und so stützt jeder auf das probateste Mittel, das zum erwünschten Ziele führt. Man weiß genau, wieviel Sekunden eine nahegelegene Batterie vom Alarm bis zur Meldung der Feuerbereitschaft braucht und ist nun selbstverständlich bestrebt, diese Zeit, wenn irgend möglich, noch um ein wenig herabzudrücken. Vom Rufen durch Megafone bis zum Anschlagen inmitten der Stellung angebrachten, weithin hörbaren Gongs ist alles zu finden, was an Alarmeinrichtungen erdacht werden kann.

Als eine Batterie am Rhein auf ihren Plan einrückte, hatte der Chef eine ganz neue Idee ausgekollert, mit deren Hilfe er einen Reford an Schnelligkeit aufzustellen gedachte. Er „organisierte“ elektrische Kabelleitungen mit allem Zubehör, Fachleute in der Einheit machten sich ans Werk und legten von den beiden Befehlsständen aus in jeden Geschützbunker einen Strang. Es war keine leichte Arbeit, aber schließlich kann alles gemacht werden, wenn die nötige Begeisterung dabei ist. In wenigen Tagen war es soweit, und nun brauchte der Offizier im Bunker nur auf einen Knopf zu drücken, schon ertönten in den Unterständen, die weit im Gelände sind, laute Klingelzeichen, der Stahlhelm wird gepakt und der Rod im Hinausfahren übergezogen. Im Sturmschritt geht es über die Kiste und Matten, die Tarnung herunter von Rohr und Verschluß, die Munitionslöcher aufgerissen, und die Granaten herausgeholt und schon stehen sie alle zum Schuß bereit.

Der Befehlsbunker ist so gelegt, daß der leitende Offizier durch ein breites Fenster knapp über der Erde die ganze Stellung überblicken kann. Er zeigt uns, wie das nun funktioniert. Wir haben uns vorher durch einen Gang von Bunker zu Bunker davon überzeugt, daß keiner an Alarm gedacht hat. Die Kanoniere sind mit allen möglichen Dingen beschäftigt, die sich so im Verlauf der Tagesstunden ergeben.

Als der Batteriechef auf die Alarmklingel drückt, spritzen sie im nächsten Augenblick überall aus den Bunkerlöchern wie die Mäuse, wenn man eine Karbidlösung in das Gang-Labyrinth gegossen hat. Wir halten die Uhr in der Hand und verfolgen den Sekundenzeiger. Als er vom Augenblick der Auslösung des Klingelzeichens an gerade ein Sechstel seines Kreises beschrieben hat, melden die Geschütze nacheinander schlagfertig die Feuerbereitschaft. Das klappt großartig. Mehr ist beim besten Willen nicht herauszuholen. Hier wird keiner zu spät kommen, wenn es gilt, zu zeigen, wie die deutsche Flak zu schießen versteht.

Heitere und ernste Erlebnisse unserer Polenstieger

(P.K.) „Man muß schon sagen,“ fuhr der Staffelführer in seiner Erzählung fort; „sie waren uns recht böse, die Polen, denn eine solche Feuereule hatten sie wohl nicht erwartet! Ja, das haut hin!“ — Sie tragen durchweg das Eisenerz Kreuz I. und II. Klasse, die Offiziere und Flieger, die hier bei uns in der Kunde sitzen und die nun über ihre Erlebnisse in Polen plaudern. Seit 14 Tagen liegen sie auf einem Horst am Westwall, um nach ihrem erfolgreichen Einsatz in Polen nun Nacht an der Grenze zu halten. Der Staffelführer ist der erste Flieger, der im Polenfeldzug des E.K. erhielt. Generalfeldmarschall Göring deckte es ihm selbst an seinen blauen Fliegerrod. 31 Abschüsse konnte die Gruppe buchen, ohne einen einzigen Verlust!

Lächelnd und verständnisvoll blickt der Hauptmann jetzt herüber zu Hauptfeldwebel. „Wissen Sie,“ erläuterte es uns, „unser Spieß ist im Organisieren ein ausgesprochenes Genie!“ Allgemeines Lächeln als Zeichen der Anerkennung. „Erzählen Sie doch mal die Geschichte von dem Tabak und dem Wodka! Das haben Sie ja geradezu toll gemacht!“

Ein Paket Tabak — drei Eier!
„Das war so,“ ergreift nunmehr der Spieß das Wort und erzählt die Geschichte von Wodka und Tabak. Schlechte und verloderte Straßen in ganz Polen! Nur schwer war es dem Trost möglich, die ungeheuren Mengen Proviant nachzuschaffen. So war die Staffel, die weit vorn im Feindesland lag, auf sich selbst angewiesen, sie mußte sich selbst versorgen, ohne sich jedoch an dem Privateigentum der polnischen Bevölkerung vergreifen zu dürfen.

In irgend einer mittleren Stadt versuchte die polnische Volksmenge, die stattlichen Wodka- und Tabaklager zu stürmen. Es gab ja keine Polizei mehr, Ordnung und Disziplin galt es längst als überholt bei den Polen. So mußten die Flieger der Staffeln eben eingreifen und diesen Gefahrenmoment besitzigen. Der Wodka und der Tabak waren polnisches Monopol, also polnisches Staatseigentum. Die Staffel requirierte den gesamten Wodka und Tabak und — sicherer damit, so ungläublich es klingen mag, die eigene Verpflegung.

„Wissen Sie, die Polen sind nun einmal vollkommen in Wodka und Tabak vernarrt. Sie geben alles dafür, nicht nur die Männer, sondern in erster Linie die Frauen waren es, die weinend und händelnd um dieses Genußmittel bettelten. Und so bildeten wir rasch eine „Preis-Kommission“ und verkündeten: „Ein Paket Tabak kostet 3 Eier. Für sechs Paket ist eine Gans zu zahlen. Für zwei Gänse gibt es eine Flasche Wodka!“

Im Nu hatte sich dieser Proklamations im Städtchen herumgesprochen, und dann kamen sie an mit Eiern, Hühnern, Butter — manche mußten weinend oder stuchend mit ihrem Geflügel wieder abziehen, da wir soviel Futter gar nicht verwenden konnten. Denn auf Tage hinaus war unsere Verpflegung sicher gestellt — mittels Wodka und Tabak.“

Motor zerföhren und 300 km weitergeflogen!
„Einmal ging es mir recht verkrast“, erzählte nunmehr ein Unteroffizier. „Ich flog mit meiner zweimotorigen Maschine weit über Feindesland. Wir hatten polnische Batterien aus Korn genommen und mußten ziemlich tief fliegen, um erfolgreich wirken zu können. Bei einem Angriff auf eine solche Stellung erhielt ich plötzlich einen Schuß. Ich stellte blitzschnell fest, daß die Del- und sämtliche Benzinleitungen zu einem Motor getroffen war. Zu meinem ersten Schrecken setzte der Motor aus und das alles in einer Höhe von etwa 300 Metern.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als mich vom Verband zu lösen und zu versuchen, dem Feind zu entkommen, wenn gleich ich nur noch mit einem Motor fliegen konnte.

Noch 300 Kilometer war ich von meinem Einsatzhafen entfernt, aber ich wagte den Versuch. Ich ging auf 800 Meter, bestam durch Funkpruch die beruhigende Nachricht, daß mich eine Rote des Verbandes noch ein Stück begleite. Nun denn, mit frischem Mut! Nicht weniger als 1½ Stunde mußte ich mich in der Luft halten — aber es gelang. Wohlbehalten kam ich im Heimatshafen an.“

Heute trägt dieser schneidige Unteroffizier das Band des E.K., das er durch sein entschlossenes Verhalten verdient hat.

Fliegerlied

Von Max Barthel

Angeworfen die Propeller,
Fliegen, das ist unser Glück!
Und wir steigen immer schneller,
Bis die Erde bleibt zurück,
Fliegen, fliegen,
Siegen, fliegen,
Ja, wir fliegen lähn und leicht,
Bis wir unser Ziel erreicht.

Donnernd brüllt's in den Motoren,
Schönere Musik gibt's nicht,
Denn wir sind dem Flug verschworen
Und dem klaren Himmelslicht.
Hört es klingen,
Hört es klingen,
Ja, wir fliegen lähn und leicht,
Bis wir unser Ziel erreicht.

Unermüßlich sind die Räume,
Unter uns ist grüne Saat,
Und wir träumen unsre Träume,
Fliegerträume, Kamerad!
Land zu Füßen,
Das wir grünen,
Ja, wir fliegen lähn und leicht,
Bis wir unser Ziel erreicht.

Wenn wir steigen durch das Schweigen,
Schweigt in uns nicht unser Herz,
In Gefahren muß sich zeigen,
Daß der Mann aus Stahl und Erz,
Daß er Sieger,
Daß er Sieger,
Ja, wir fliegen lähn und leicht
Bis wir unser Ziel erreicht.

„Aber als ich die Schrecksekunde überwunden hatte...“

„Raus mit der Sprache, Obergefreiter Feld! Erzählen, erzählen!“ ermutigt der Staffelführer den blutjungen Obergefreiten, der mit seinen Erzählungen bisher bescheiden zurückhielt! „Erzählen Sie uns mal, wie Sie überhaupt das E.K. II errungen haben!“

Es war bei Lodz, wo der Obergefreite J. als Bordfunker und Geschütze erstmals mit dem Feind in Berührung kam. Seine Staffel hatte den Auftrag, Bomber zu begleiten, die den Sender Lodz zerstören sollten. Der Verband geht auseinander — fünf feindliche Jäger greifen an. Drei davon gehen auf das letzte „Schwärmchen“ los. „Der Flugzeugführer, ein Leutnant, brüllt nach hinten: „Es geht los!“ Und schon rattern die MG.

Eine Maschine klammert sich rückwärts an uns. Ein Kugelregen prasselt aus den Rohren — ich merke — es wird verdammt ernst. Aber als ich die Schrecksekunde überwunden hatte, blieb ich die Antwort nicht schuldig. Nun ließ ich mein MG sprechen und wenige Sekunden später stürzte die Maschine ab. Die zweite Maschine war schon von meinem Leutnant abgeschossen worden und die dritte türmte schleunigst. Aber ich hatte meinen ersten Abschuß!“

Geschütz zum Schweigen gebracht.

In den ersten Septembertagen. Polnische Artillerie und ein Flieger hinderten hartnäckig die deutsche Infanterie am Uebergang der Warthe. Ein Hauptmann erhielt den Auftrag, den Flieger zu erledigen, um den Uebergang zu erleichtern.



Deutsches Geschütz feuerbereit

Während der ersten sechs Wochen der Kampfhandlungen im Westen blieb die Artillerietätigkeit auf die Unterstützung kleiner Unternehmungen im Vorfeld unserer Befestigungen und Stellungfeuer beschränkt. (Aufnahme P.K.-Trüffel-P.B.Z.)

„Es war bereits 18,45 Uhr als ich diesen Befehl erhielt.“ meldet uns der Hauptmann, „und ich hatte etwa 30 Minuten Flugzeit bis zum Raum von Seradz. Es war daher schon recht dunkel, als ich am Ziel ankam, und das feindliche Flugzeug konnte kaum mehr hier sein. Ich suchte auch vergeblich unter mir die Warthe, brennende Häuser, grelles Mündungsfeuer der schießenden Batterien zu beiden Seiten der Warthe. Ueberall Blinkzeichen und Leuchtschüsse der eigenen Infanterie. Ein unvergeßliches Bild.“

Da entdeckte ich schließlich eine Stellung polnischer Batterien, die mit sechs Geschützen unserer Infanterie schwer zu schaffen machte. Ich ging bis auf etwa 150 Meter herunter und legte mit meiner Rotte bei völliger Dunkelheit zum ersten Mal tieferangriff an. Nur die brennenden Häuser und der glühende Schein der Warthe gaben mir eine Orientierungsmöglichkeit über meine Flughöhe.

Dicht über den Batterien legte ich mit dem Angriff los. heimlich schoßen aus allen sechs Rohren die Feuerorgane, und Hottentamerad wiederholte den Angriff, bald waren von den sechs gefährlichen Geschützen fünf außer Gefecht gesetzt, und das linke Flügelschütz bligte von Zeit zu Zeit noch auf. In der gleichen Nacht konnte die Infanterie die Warthe überschreiten. Die besondere Leistung des Hauptmanns, der sich tiefenangriff, der bei Nacht ausgeführt wurde.

Unsere Blauderei wird unterbrochen. Maschinen klar im Start! Minuten später erhebt sich die Staffel der Jäger. Sie fliegt — Sperre im Westen...

Merhand Broden

Heitere Geschichten vom Militär

Unterriecht. Wie heißt das Band, das sich um alle Soldaten schlingt, vom höchsten Führer bis zum jungsten Rekruten? — „Das Koppel, Herr Leutnant!“

Für kalte Tage. Marsch auf staubiger Landstraße bei 30 Grad im Schatten. An Erleichterungen im Anzug, Ablegen der Schuhe binden, hat der Häuptling nicht gedacht. Der Oberst erschrickt. „Herr Hauptmann, neben Ihrer Kompanie reitet der Tod! Kurze Ueberlegung, dann das Kommando: „Alles scharf ziehen!“

„Der Rittmeister mustert die neu eingetroffenen Pferde, die sogenannten Remonten, die alle, um später sofort den Zankgang erkennen zu können, in diesem Jahr Namen mit „F“ bekommen müssen. „Rittmeister, wie nennen wir denn die schlappen, trummbeinigen Fiege dort?“ — „Wie wär's, Herr Rittmeister, wenn wir sie nach der Frau Rittmeister Hilde taufen würden?“



Auge und Ohr unserer Flakbatterien.

Rings um die Reichshauptstadt ziehen sich, ebenso wie um alle anderen großen deutschen Städte und Industriezentren, breite eiserne Schutzwälle, der sichere Hort vor feindlichen Angriffen aus der Luft. Tag und Nacht sind die Männer der Luftabwehr am Flakgeschütz, Scheinwerfer oder Horschgerät auf der Wacht. Unser Bild links zeigt einen der großen Scheinwerfer, die die feindlichen Flieger, wenn sie ihn einmal gefahrt haben, nicht mehr loslassen. Rechts: eines der tiefen Horschgeräte, die die



Liebes altes Danzig

Urheber-Rechtsschutz:
Drei Quellen-Verlag,
Königsbrück, Bez. Dresden

Danziger Tageblatt

Pinzähler Note

(12. Fortsetzung)

Wieder irte Helga durch die Straßen. Sie konnte jetzt nicht allein sein im Hotel. Sie mied die alten bekannten Straßen und wanderte an der Mottlau. Da fand sie sich vor einem großen, neuen Fabrikgebäude mit rauchenden Schornsteinen und lodern den Feuern und über der hohen, gemauerten Eingangspforte stand in schwarzen Buchstaben: „Hellbrink-Werft“ und darunter war wieder das Bildnis ihres Vaters. Sie eilte zurück in das Hotel. Es war schon um Uhr. In drei Stunden sollte sie im Artushofe öffentlich spielen und ihre Nerven waren in einer vollkommenen Zerrung. Was sollte sie tun? War es nicht am besten, sich niederzuliegen — das Konzert abzulegen? Wie konnte sie es wagen, in einer solchen Verfassung zu gehen? Aber das war unmöglich. Sah es nicht aus wie Fahrensucht? Und wenn man doch wüßte, wer sie war? Wenn man sie erkannte? Ah, wäre sie doch nie nach Danzig gekommen!

Und dann wieder, was bezweckte Stephan Kampmann mit dem allen? Er trieb ja geradezu einen Kultus mit des Vaters Andenken. Helga lächelte bitter und groll auf. Das war leicht zu durchschauen! Vielleicht waren doch Stimmen in der Stadt, die gemurrt hatten, die sich der verlassenen Kinder wenigstens mit Worten annahmen. Stephan Kampmann und sein Sohn waren keine Diplomaten! Was kam es auf die paar Mark und auf die Verdienste an, wenn man sich dadurch mit dem Nimbus der Wohlhabenheit, der Hochanständigkeit umgeben konnte! Billiger als die zehntausend Mark, die sie ihnen als Almosen geboten!

Warum hatte sich Stephan des Bruders geschämt? Weil er im Café spielte? Das war ihm ja in Wirklichkeit so gleichgültig! Weil ein anderer bei ihm war, ein Geschäftsfreund, der sich vielleicht wunderte warum es dem Erben von Paul Hellbrink schlecht ging, während seine Nachfolger im Gelde schwammen. Da konnte man sich groß tun, wenn man zeigte, daß man des Toten Andenken in Ehren hielt.

Jetzt stand sie hochaufgerichtet! Wie rein, wie stolz kam sie sich denen gegenüber vor! Nun wollte sie spielen! Ihnen zeigen, wer sie geworden, ohne sie. Und wenn sie großspurig und in ihrer profanen Würde vor ihr saßen, dann wollte sie ihnen ins Gesicht schauen mit tiefer Verachtung — wenn sie ihnen diese doch zeigen konnte vor aller Welt, wie sie diese durchschaute in ihrem plumpen Spiel.

Helga war entschlossen, zu spielen, und ganz ruhig. Sie klangelte nach dem Kellner, denn sie war noch vollkommen nüchtern und zum Umfallen schwach. Zunächst mußte sie etwas essen und ein Glas Wein trinken, dann zwang sie sich, ihre Gedanken nur auf das Konzert zu richten. Heute galt es heute mußte sie nicht nur spielen wie immer, sondern höher als je!

Der weite, herrliche Raum des großen Saales im Artushofe, der nur bei besonderen Veranstaltungen geöffnet wurde, war von einem erlesenen Publikum besetzt. Da saßen Beamte der Regierung — dort die ersten Größen der Handelswelt und in ihrer Mitte, ganz vorn, der junge Stephan Kampmann.

Der Kommerzienrat und seine Gattin waren nicht dabei — sie liebten weder Musik noch große Feste. Stephan Kampmann saß hochaufgerichtet und fühlte sich als Vertreter zweier bedeutender Häuser — die Musik selbst lächelte ihn wenig.

Da horchte er flüchtig auf. Einer der Herren aus dem Komitee teilt mit, daß Frau Culz wegen Erkrankung hätte schlagen müssen, daß es jedoch gelungen sei, in der Person der rühmlichst bekannten Violinvirtuosin Maria Hellstorff einen vortrefflichen Ersatz zu finden.

Eine Überraschung und eine Enttäuschung! Warum war es nicht Helga Hellbrink, von der er in all den Jahren nichts mehr gehört hatte?

Tropfen blieb er unruhig, wie ihr Auftreten begann. Jetzt trat Helga das Podium. Groß, schlank, vornehm wie eine Fürstin. Ein weißes, wallendes Seidenkleid floß schmieglam an den edlen Formen ihres herrlich gewachsenen Körpers hernieder, das dunkle Haar, nur von einer dunkelroten Note geziert, krönte den blaffen, edel geschnittenen Kopf. Stumm, vornehm neigte sie ihr Haupt und trat neben den Säulen.

„Helga Hellbrink!“ Unwillkürlich hatte Stephan es ausgerufen und die Anwesenden hatten es gehört. Und ganz plötzlich wurde sie von allen erkannt und „Helga Hellbrink“ flog es leise umher von einem zum anderen, dort wo die Handlungsherren mit ihren Damen saßen. Operngläser und Loggions hoben sich und staunten sie an. Helga schien es nicht zu merken. Mit einem fast hochmütigen Zug in den Wangen stand sie da, bis der Kapellmeister das Zeichen gab.

Das Raunen im Saale verstummte. Ruhig und sicher klang der wunderbare Ton ihrer Geige ein. Erst waren es zögernde, feierliche Klänge, dann wurden sie leidenschaftlicher und bewegter — der ganze Schmerz, das ganze Leid einer menschlichen Seele sang aus den Saiten, um dann langsam und still in ernsten, wie tröstenden Tönen friedlicher Entsagung auszufließen.

Helga lehnte das Instrument ab und stand still und noch immer im Banne des eigenen Spiels. Da brach ein Beifallssturm los, wie er selten in diesen Räumen gehört wurde. Eine große Künstlerin hatte sich offenbart — und es war eine Danzigerin!

Helga neigte sich dankend, aber keine Freude lag auf ihrem Gesicht — vielleicht eher eine still trauernde Behmut. Zum zweiten Male gab der Kapellmeister das Zeichen und Helga erwachte.

Wieder hob sie die Violine zur Schulter und wieder über den Bogen über die Saiten, aber diesmal war es ein anderer Sang. Toll lachend jauchzten tausend Robolde. Wirbelnd schlug die Finger auf und nieder. In Gedanken schnelle flog der Bogen über die Saiten. Ein Virtuosenstück, aber meisterhaft gespielt.

Stephan Kampmann empfand es anders, es war wie ein mildes dämonisches Lachen, das ihm grauenhaft schien.

Er schaute sie an — war das Täuschung oder bohrten sich wirklich ihre großen, schwarzen Augen geradeaus in die seinen?

Ihr Mund war geschlossen und zwischen den Augen lag eine Falte.

Und ihre Finger flogen und der Bogen tanzte über die Saiten, als läche sie leiner, als läche sie der ganzen Welt — sie, die Stolze, die Welträdlerin.

Sie legte ab und wieder raste der Beifall durch das Haus.

Dieses reine Virtuosenstück hatte im Publikum noch viel mehr gezündet als das künstlerisch erste Werk vorher. Helga verneigte sich dankend und ging langsam hinaus. Erschöpft sank sie im Künstlerzimmer in einen Sessel, als endlich das Publikum sie in Ruhe ließ. Es war nicht Unfreundlichkeit, wenn sie das dringend verlangte Zugabestück verweigerte — sie wäre nicht imstande gewesen, den Bogen zu heben.

Stephan Kampmann hatte sie richtig durchschaut. Ihre ganze Empfindung, die fiebernde Leidenschaft ihrer aufgewühlten Nerven hatte sie ausgetobt in diesem Spiel. Ihr war wirklich zumute, als hätte sie laut und schrill in den weiten Saal hineingelacht und sie verstand nicht, daß ihr die Menschen noch zuzuschauen.

Nun ließ sie die Violine vor sich hin. „Herzlichen, herzlichen Dank, gnädiges Fräulein!“ Einer der Herren vom Komitee stand vor ihr. Sie richtete sich auf und lächelte.

Dann ließ sie sich den Abendmantel reichen, sie mußte in ihr Hotel und allein sein. Sie lehnte die Einladung, bei dem Fest zu bleiben, ab, sie sah auch wirklich so leidend aus, daß die Herren nicht weiter in sie drangen.

Dann trat ein Herr ins Zimmer, schnell, hastend schritt er herein und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Helga! Sind Sie es wirklich! Ich glaubte Sie im Auslande —“

Stephan Kampmann! Unwillkürlich fuhr sie mit der Hand zum Herzen — aller Augen hingen an ihrem Munde. Das nicht! Nur das nicht!

Nur einen Augenblick, dann hatte sie sich beherrscht. Sie richtete sich auf und sagte mit leiser, fremdem Vächeln:

„Ich glaube, Sie verlernen mich, mein Herr!“

Damit schritt sie vorüber.

„Verzeihen Sie, Herr Kampmann, sagten Sie nicht, die Dame sei in Wahrheit Fräulein Hellbrink, die Tochter des verstorbenen Geheimrates? — Ach ja, Sie gestatten, mein Name ist Ziegler, Berichterstatter der Danziger Nachrichten.“

„Ich glaubte es allerdings, aber ich habe mich wohl geirrt.“

Stephan sprach schärfer, als er beabsichtigte. Jetzt war er nicht in der Stimmung, mit einem fremden Manne zu sprechen.

Er ging absichtlich einsame Straßen, um keine Bekannte zu treffen. Das Fest hatte er sofort verlassen. War noch ein Zweifel in ihm gewesen, nun er neben ihr stand, ihre Stimme hörte, war kein Irrtum mehr möglich.

Er war an der Langebrücke angelangt, als er inne hielt. Eins stand mit Bewußtheit bei ihm fest: Er mußte sie sprechen! Jetzt war die Gelegenheit da, nach der er jahrelang gebangt, und nie fühlte er so tief, daß er sie liebte, daß ein Leben ohne sie ihm leer und öde war, wie jetzt.

Er mußte sie sprechen, er hatte aus ihrem Spiel gehört, daß auch sie ihn liebte. Er mußte die Entscheidung erzwingen und den Vater vor die vollendete Tatsache stellen.

Da erichraf er. Wenn sie heute nacht noch fuhr? Er sah nach der Uhr. Um zwölf, also in einer Stunde, ging der Nachtzug. Er drehte um und lief zum Bahnhof. Eine ganze Stunde pendelte er davor auf und ab, kontrollierte jede Drohsche, und ging dann erst befriedigt heim, als er sicher war, daß sie nicht zur Bahn gekommen war.

Sie wohnte im Hotel Reichshof, hatte der Vorstehende, den er vorsichtig ausgefragt, ihm verraten. Er schaute zu den Fenstern hinaus. Einige waren erleuchtet. Hinter welchem mochte sie wohnen?

Stephan lächelte über sich selbst. Nun war er vierunddreißig Jahre alt und benahm sich wie ein Sekundaner! Wenn das seine Stütze aus dem Büro wüßten, daß ihr würdiger Chef um Mitternacht Mondscheinpromenaden machte! Ihm war nicht zum Lachen zumute. Es war ja kein leichtfertiges Abenteuer, er fühlte, da drinnen wohnte sein Lebensglück, und er sah es wie die Fee auf der gläsernen Kugel in Spangenberg's Gemälde ihm enteilen, ohne daß er es halten konnte. Aber er mußte es halten!

Helga war in ihrem Zimmer angelangt. Sie hatte wirklich die Absicht gehabt, noch am Abend zu fahren, nun aber war sie mit ihrer Kraft zu Ende.

Das weiße Kleid hatte sie abgestreift und einen losen Schlafrock übergezogen. Nun stand sie allein mitten im Zimmer und schlug die Hände vor das Gesicht. Was sie auch tat, wohin sie schaute — immer sah sie zwei fragende Augen — und sie wußte, daß sie ihn während des ganzen Abends angeschaut, daß sie nur für ihn gespielt hatte, daß sie ihm mit ihrer Geige ihr ganzes Herz offenbart hatte in all seinem Leid.

Sie schämte sich, und es war ihr, als hätte ihre Seele nackt und bloß vor ihm gestanden. Sie wußte, daß sie, sie selbst ihn gezwungen hatte, sie zu erkennen — zu ihr zu kommen.

Sie wußte, daß sie ihm am liebsten um den Hals geflogen wäre, wie er dann vor ihr stand, und doch hatte sie die Hände zusammengedrückt, um ihm nicht in das Gesicht zu schlagen!

Sie dachte in diesem Augenblick an das Café Taunus, an ihren Bruder, an die zehntausend Mark. Und jetzt dachte sie daran, daß sie hier fremd war und einsam im Hotel stand, während er in ihrem Hause in ihres Vaters Zimmer schlief.

Sie haßte, sie verabscheute ihn — und doch flammte in ihrem Herzen die glühende, verzehrende Liebe wieder auf. Sie warf sich auf das Bett und fiel in trampfhaftes Weinen. Sie vergrub sich in die Kissen, daß man ihr Schluchzen nicht hörte.

Es war ziemlich spät, als Helga am nächsten Morgen

erwachte. Sie hatte nicht Auftrag gegeben, daß man sie weckte, und war erst gegen Morgengrauen eingeschlafen. Sie kleidete sich an und ging in das Wohnzimmer hinüber. Ihr Kopf war wüßig, und sie fühlte sich wie zerschlagen. Man brachte ihr Frühstück und die Zeitungen. Zeitweil las sie ihr Lob in den glühendsten Farben — selbst — wie hatte sie sich sonst über jede Anerkennung getreut; heute war es ihr, als gälte dies einer ganz anderen, als habe sie gestern abend gar nicht gespielt, wie es sich gehöre, sondern ein wüßtes Abenteuer gehabt und das Publikum genarrt: Sie klingelte dem Hausdiener.

„Wann kann ich fahren?“

„Der direkte Schnellzug nach Berlin geht um ein Uhr zwanzig.“

„Gut, besorgen Sie zu dem Zuge meinen Koffer zur Bahn und lassen Sie meine Rechnung kommen.“

Jetzt erst fiel ihr ein, daß sie ja der Herr vom Komitee heute vormittag sprechen wollte.

Eine Stunde später kam der Kellner.

„Ein Herr möchte das gnädige Fräulein sprechen.“

„Ich lasse bitten.“

Sicher kam der Mann; den konnte sie doch nicht abweisen. Es klopfte, und wenig später stand Stephan Kampmann in ihrem Zimmer. Helga schrie kurz auf.

„Helga, verzeihen Sie mir, aber ich muß Sie sprechen.“

„Herr Kampmann — ich begreife wirklich nicht.“

Helga rang nach Fassung.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Sie haben mir gestern abend deutlich genug gezeigt, daß Sie für mich nicht mehr die alte sind.“

Helga hatte sich nun gefaßt und sah ihn voll an.

„Konnten Sie das erwarten?“

„Schon damals, als ich nach dem Tode Ihres Vaters das Glück hatte, Sie zu sehen, traten Sie mir fast feindselig gegenüber. Meine Briefe ließen Sie ungeöffnet zurückgehen, und gestern haben —“

Seine große innere Erregung, der Gedanke, daß er sich beherrschen mußte, ließ ihn fast geschäftlich kühl sprechen, und Helga mußte nicht, wie sie dies alles deuten sollte. Sie hatte Angst, ihre Nerven möchten die Spannkraft verlieren, und lehnte ein Ende dieser Unterredung herbei.

„Ich weiß nicht, warum Sie uns beiden das Peinliche dieser Stunde bereiten.“

„Weil ich Sie liebe, Helga!“

Ihr klang es nach allem, was geschehen war, wie ein Hoh.

„Sie haben eine seltsame Art, Ihre Liebe zu offenbaren, Herr Kampmann.“

„Weil Sie mich nicht verstehen, nicht verstehen wollen.“

Helga richtete sich stolz auf.

„Ich denke, dazu gehört nicht viel, und wenn ich auch nur eine Künstlerin bin, so bin ich doch ein Mensch von Charakter. Sie benutzten mit glänzendem kaufmännischem Geschick die Notlage, in die wir durch den plötzlichen Tod meines Vaters kamen. Sie verstehen es, die Chancen auszunutzen, die mein Vater verloren hatte. Unter Ihrer geschickten Hand blüht die Firma wieder auf. Sie verwirklichen alle Gedanken, die mein Vater hatte, und ernten, was er gesät. Ganz recht. Sie sehten meinem Vater ein Grabdenkmal und brachten sein Bild über der Werkst an — sehr klug! Sie wollten nicht nur das Geld, Sie wollten auch die öffentliche Meinung für sich gewinnen. Dann trafen Sie in Berlin meinen Bruder. Der Gute, der, um mir ein Studium zu ermöglichen, vor nichts zurückschreckte, kam Ihnen mit offenen Armen entgegen. Er ist harmlos als ich. Sie stießen ihn zurück und ersparten ihm nicht, ihn im öffentlichen Votal bloßzustellen. Dann wollten Sie ihn im Schatten der Dunkelheit aufsuchen und ihm ein Almosen in die Hand drücken. Vielleicht um Ihr Gewissen zu erleichtern, falls Sie noch ein solches haben sollten. Und jetzt, wo ich törichterweise nach Danzig komme, drängen Sie sich an mich heran und wagen es, von Liebe zu sprechen? Diesmal weiß ich wirklich nicht, was Sie beabsichtigen; es scheint mir wie ein Hoh. Und wenn —“

Helga hatte in flammender Erregung gesprochen, und wieder brach aller Groll aus ihrer Seele.

Stephan stand wie betäubt.

„Helga — wenn Sie so denken — mein Gott!“

Der Kellner klopfte und trat ein.

„Ein Herr vom Komitee bittet um eine kurze Unterredung. Und außerdem — der Wagen wartet.“

„Ich komme.“

Der Kellner ging.

Sie öffnete die Tür und schritt auf den Korridor, wo ihr Kommerzienrat Bach entgegentrat.

Helga wußte nicht, wie sie es jetzt über sich gewann, harmlos zu sprechen.

„Verzeihung, wenn ich Sie nicht in mein Zimmer bitte.“

„Verstehe, verstehe, vielleicht gestatten Gnädigste, daß ich Sie zur Bahn begleite.“

Helga nahm unwillkürlich seinen Arm und schritt die Treppe hinunter.

„Gnädiges Fräulein, Sie sind sehr bleich. Natürlich, die Anstrengung, die vielen Reisen! Sie opfern sich auf im Dienste der Kunst. Aber Ihr Spiel war hinreichend. Wirklich nur eine Stimme in ganz Danzig, und wir hoffen, daß Sie wiederkehren werden.“

Der geschwähige alte Herr merkte gar nicht, daß Helga nicht antwortete. Sie war wie betäubt. Wenige Minuten später, da hielt schon der Wagen vor dem Bahnhof.

Oben im Hotelzimmer stand Stephan Kampmann. Er hörte ihre Schritte — dann den Wagen fahren.

Er fuhr auf und verließ rasch das Zimmer. Was sollte das Personal denken, wenn man ihn fand.

Langsam schritt er durch die Straßen — in seinem Herzen stand in flammender Schrift: Vorbei!

Helga war gegangen — für immer — ohne ihn zu verstehen!

(Fortsetzung folgt.)

Lesen Sie Ihre Heimatzeitung!



Die Stätte des verbrecherischen Anschlages im Bürgerbräuteller.

Unser Bild gewährt einen Blick in den völlig zerstörten Bürgerbräuteller zu München am Tage nach dem ruchlosen Attentat, das die denkwürdige Stätte in ein gewaltiges Trümmelfeld ver-

wandelte. Ein glückliches Geschick bewahrte indessen Führer und Reich vor dem Verbrechen der dunklen Mächte, die in einem offenen Kampf nur Niederlagen zu erwarten haben.

Unsere Sportler haben das Wort

Handball

Der kommende Sonntag sieht ein weitgehendes Programm der Handballer um die Karlsruher Stadimeisterschaft vor. Neben den aktiven Mannschaften treten auch die Jugend- und Schülermannschaften wieder in Aktion.

Der KTV hat Grünwinkel als Gast. Es wird hier den Grünwindlern sicher zu einem Siege reichen.

Vorher treffen sich die Jugendmannschaften der beiden Vereine.

Auf dem Mühlpurger Platz findet gleich ein Doppelspiel statt. Mühlpurg empfängt den TSV. Linsheim. Es wird hier sicher für einen Mühlpurger Sieg reichen.

Vorher treffen sich die Mannschaften von Göttingen und Ettlingen.

Das größte Interesse dürften jedoch die Spiele auf dem Mühlpurger Platz in Linsheim auslösen. Linsheim als noch einziger ungeschlagener Verein empfängt die TSV. Weierheim. Weierheim hat es zustande gebracht, am vergangenen Sonntag mit einem Retordergebnis seinen Gegner abzuwehren.

Wenn Weierheim mit der gleichen Spielanlage zu diesem Treffen antritt, kann es sein, daß die Linsheimer ihren Siegeszug unerbredchen mühen.

Da im Doppelspiel die Turnerschaft Durlach 46 gegen den No. 1. Linsheim antritt, spielt Weierheim — Linsheim um 14.30 Uhr und Kf. Linsheim — TSV. Durlach 15.30 Uhr. In diesem Spiel hat keinen besonderen Reiz und Bedeutung, zumal Durlach gegen das 10:10 vom Vorkonntag Beschwerde ertragen hat, da es einwandfrei erwiesen ist, daß dieses Spiele 9:10 für Durlach geendet hat. Durlacher Jugend ist spielfrei.

Die Zeit des Hallenhandballs ist nun auch wieder gekommen. In ganz kurzer Zeit, der Tag ist noch nicht restlos schlagfertig kommen diese Spiele die sich einer großen Beliebtheit beim Sportpublikum erfreuen, zur Durchführung.

Der Schauplatz dieser Hallenhandballkämpfe wird die Turnhalle sein. Namhafte Mannschaften haben zu dieser Veranstaltung gemeldet und sind somit alle Voraussetzungen gegeben, daß diese Treffen die Zuschauer genau so mitgehen lassen wie all die vergangenen Handballturniere.

Am Sonntag steigt das Länderspiel Deutschland — Protektorat Böhmen-Mähren. Die Protektorats-Auswahl hat als überaus stark zu gelten. Die Meisterpieler von Sparta Prag bilden den Stamm, ergänzt durch die Spitzenspieler von Slavia, Viktoria Brünn und Pardubitz. Auf deutscher Seite stehen in der Hauptsache jene Spieler bereit, die mithelfen, die schönen Siege in Ungarn und Sofia zu erringen. Es fehlen diesmal lediglich die Schäfer, Klobt, Sjevan und Urban sowie der Schweinitzer Klinger, an deren Stelle die Wiener Kaffl, Binder und Peller sowie der Hannoveraner Männer stehen.

Zu den Fußballsportlichen Großereignissen im Reich zählen weiterhin die beiden Reichsbundspokal-Auscheidungsspiele zwischen Mittelrhein und Südwest in Köln und zwischen Württemberg und Baden in Stuttgart.

Das Reichsbundspokalspiel in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn zwischen Württemberg und Baden ist das erste große Ereignis im Gau seit Kriegsbeginn. Der Kampf gilt als Auscheidungsspiel zur ersten Runde, die am 3. Dezember in Gaumannschaften auf dem Spielfeld steht.

Der Bogensport verzehnet am Samstagabend Berufsborkämpfe in der Berliner Deutschlandhalle mit dem Schwergewichtskampf zwischen Dazal und Köstlin als Hauptnummer. Auch der Weltmeister, der Adhener Kreis und die Ludwigshafener Mager und Thies werden hier durch die Seite ketttern.

Der Radspport wartet mit den ersten Hallen-Bahnrennen in der Berliner Deutschlandhalle auf. Im Mittelpunkt steht der große Amateur-Sprinterkampf zwischen dem deutschen Meister G. Purann (Berlin) und sechs ausländischen Spitzensportlern, unter denen sich auch der holländische Weltmeister-Derflinger befindet.



Die Säulen der Protektoratsmannschaft

Bei dem Länderkampf Deutschland — Protektorat am kommenden Sonntag in Breslau wird die deutsche Elf auf einen Gegner treffen, der ihr alles abverlangen wird. Unser Team zeigt einige der wesentlichen Spieler des Protektorats Böhmen und Mähren. Obere Reihe von links nach rechts: Bartler, Lor, Kopedi — Halblinker Stürmer, Soucel — Mittelstürmer. Zweite Reihe: Bican — Mittelstürmer, Burger — rechter Verteidiger, Riba — Rechtsaußen. Letzte Reihe: Pac — Linksaußen, Kolstj — linker Läufer. (Schriner-M.)

Was bringt die Kunst?

Badisches Staatstheater Karlsruhe

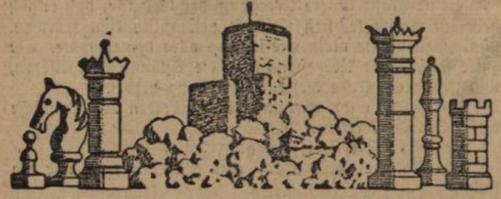
Spielplan vom 11. bis 21. November 1939.

- Samstag, 11. 11. „Brommy“. Schauspiel von Zerkowen. 20 bis gegen 23.
- Sonntag, 12. 11. Nachmittags. „Kraß um Jehanthe“. Bauernkomödie von Hinrichs. 15—17.15.
- Abends. „Madame Butterfly“. Oper von Puccini. 19.30—22.
- Montag, 13. 11. Vorst. f. d. NSG. „Kraft durch Freude“. Abt. Kulturgemeinde. „Die Primanerin“. Lustspiel von Graff. 20—22.45.
- Dienstag, 14. 11. „Tiefenland“. Musikdrama von d'Albert. 20 bis 22.30.
- Mittwoch, 15. 11. „Der Waffenschmied von Worms“. Rom. Oper von Lohsing. 20—22.45.
- Donnerstag, 16. 11. „Die Primanerin“. Lustspiel nach Turmayer von Graff. 20—22.30.
- Freitag, 17. 11. „Rigoletto“. Oper von Verdi. 20—22.30.
- Sonntag, 18. 11. „Brommy“. Schauspiel v. Zerkowen. 20 bis gegen 23.
- Sonntag, 19. 11. Nachmittags. „Kraß um Jehanthe“. Bauernkomödie von Hinrichs. 15—17.15.
- Abends. Neueinstudierung. „Die neugierigen Frauen“. Musikal. Komödie v. Wolf-Ferrari. 19.30—22.30.
- Montag, 20. 11. 2. Vorst. d. Montag-Sondermiete. „Der Waffenschmied von Worms“. Rom. Oper v. Lohsing. 20—22.45.
- Dienstag, 21. 11. Vorst. f. d. NSG. „Kraft d. Freude“. Abt. Kulturgemeinde. „Die Primanerin“. Lustspiel v. Graff. Ermäßigte Tagespreise RM. 1.55—3.95 RM. Weitere Preisermäßigung durch Platzierungshefte.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

- Sonntag, 12. Nov.: 6.00 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 8.00 Uhr „Bauer hör zu!“; 8.15 Uhr Gymnastik (Glucker); 8.30 Uhr Orgelkonzert; 9.00 Uhr Morgenfeier bei SWF; 9.30 Uhr Das Kammerkonzert des Reichsenders Stuttgart; 10.15 Uhr „Der Menschheit große Gegenstände“; 11.00 Uhr Musik vor Tisch; 12.00 Uhr Mittagkonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 14.45 Uhr „Schneeweißchen und Rosenrot“; 15.15 Uhr Musik zur Kaffeestunde; 16.00 Uhr Musik am Sonntag nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.10 Uhr Vom Deutschlandsender: Großes Rundfunkkonzert für die Wehrmacht; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.30 Uhr Sport am Sonntag; 20.40 Uhr „Wie es euch gefällt“; 22.00 Uhr Nachrichten.
- Montag, 13. Nov.: 6.00 Uhr Morgensied, Nachrichten; Anschließend Gymnastik I (Glucker); 6.30 Uhr Aus Köln: Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Glucker); 8.20 Uhr Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagkonzert I; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Volksmusik (Fortsetzung); 16.00 Uhr Musik am Nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.10 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr Zum Feierabend; 19.45 Uhr Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Streifzug durch den Dornröschen; 22.00 Uhr Nachrichten.



Pfinztal-Schach-Echo

Geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

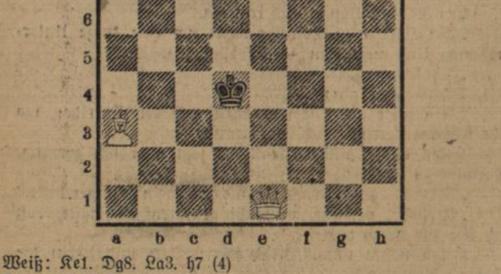
Aufgabe Nr. 41 von Dr. J. Dobrusky.



Weiß: Kf2, Dd1, Tg2, (3)
Schwarz: Kf4, La2, Be4, f5, (4)

Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 42 von J. Ortina.



Weiß: Ke1, Dg8, La3, h7 (4)
Schwarz: Kd4.

2 Miniaturen aus der Böhmisches Schule!

Lösung der Aufgabe Nr. 39:
1. Dg1-d4 e5xd4 2. Dd3 usw. 1. ... fxd4 2. Le4 usw.
1. ... Kxh7 2. Dxd7+ usw. 1. ... Txb5 2. Lg7+ usw.

Lösung der Aufgabe Nr. 40: 1. Df7-f4.
Richtige Lösungen sandten ein: Georg Beder, Wilh. Sch., Adolf Kille, Fritz Kleiber, Otto Schrittmir.

Der Opfermut der Deutschen bringt den Sieg!

12. November

2. Opfersonntag im Kriegs-WHW!